



# ETCetera Nr. 100

## Dezember 2012

Deutsche Übersetzung von Norbert Schwarz

### Notizen der Herausgeber

Darryl Rehr war der ursprüngliche Herausgeber von Etcetera und setzte 13 Jahre lang einen sehr hohen Standard und inspirierte mich und viele andere Schreibmaschinensammler. Chuck Dilts und Rich Cincotta führten die nächsten fünf Jahre das Magazin als innovative und begeisterte Herausgeber. Ich durfte nun dieses Magazin die nächsten sieben Jahre herausgeben und mit ihrer hundertsten Ausgabe abschließen. Es war eine tolle Erfahrung, aber ich bin jetzt bereit den Stab weiterzugeben, so dass ich mehr Zeit für mich und mein Hobby haben kann.

Ich hätte diese Übergabe nicht in Betracht gezogen, wenn nicht jemand zur Verfügung stünde, der diese Zeitschrift nicht auf ihrem traditionell hohen Niveau fortzusetzen könnte. Aber Alan Seaver hat einen Bezug zu Schreibmaschinen, die Intelligenz, das Wissen und das Gefühl von Design um diese Arbeit sehr gut zu meistern. Ich bin froh, dass Alan bereit ist, als nächster Herausgeber von Etcetera zu fungieren. Er wird mit der Märzausgabe 2013 beginnen. Ich werde beim Übergang helfen und nötigenfalls meinen Beitrag für die Zeitschrift leisten; Peter Weil und Robert Messenger werden weiter ihre hervorragenden Beiträge schreiben und Herman Price wird seinen unschätzbaren Dienst fortzusetzen. Freuen Sie sich 2013 auf Geschichten über Raritäten wie die Shimer und die Phönix, aber auch gebräuchlichere, aber immer noch herrliche Schreibmaschinen.

Falls noch nicht geschehen, besuchen Sie Alans Website, [machinesoflovinggrace.com](http://machinesoflovinggrace.com). Sie können seine Kenntnisse in der Fotografie, seine Forschung und sein Organisationstalent kennenlernen. Ich freue mich darauf, alles zu genießen, was Alan an der Spitze von Etcetera erreichen wird.

—Richard Polt

Mit einer Mischung aus Ehre, Stolz und Respekt übernehme ich das Ruder dieses ausgezeichneten Hefts. Etcetera ist bei weitem die beste Publikation in diesem Bereich,

dank der keinesfalls kleinen Bemühungen und dem Engagement meiner Vorgänger. Richard verlässt die Zeitschrift auf dem absoluten Höhepunkt ihres Seins. Es wird als Nachfolger schwer werden.

Auf kurze Sicht ist es mein Ziel, das fortzuführen, was Richard, Chuck, Rich und Darryl geschaffen haben, nämlich sicherzustellen, dass Etcetera weiterhin Qualität und Leistung zeigt, die Sie von uns erwarten. Mit ein wenig Glück werden wir es noch besser machen.

Ich würde gerne Ihre Stimme vernehmen. Welche Veränderungen würden Sie gerne sehen? Gibt es neue Funktionen, die Sie haben möchten? Funktionen, die Sie gerne wieder gesehen hätten? Ich persönlich freue mich über die weitere Erschließung der wachsenden Welt der sogenannten „Typosphäre“, also der Leute, die sich ebenso bei einer Schreibmaschinen- als auch bei einer Computer-Tastatur zu Hause fühlen, und möchte die beiden Welten vereinen. Senden Sie Ihre Vorschläge an „[editor@etconline.org](mailto:editor@etconline.org)“. Da fällt mir ein: Zur gleichen Zeit, zu der die neue Etcetera 101 in Ihrem Briefkasten liegt, können Sie auch einen völlig neuen Web-Auftritt erleben!

Aber die Redaktion spielt letztlich nur eine untergeordnete Rolle. Der eigentliche Kern von ETCetera sind ihre Mitarbeiter, Sie da draußen. Ich bin zuversichtlich, dass es keinen Mangel an tollem Material gibt, dass weiterhin Entdeckungen gemacht und Geschichten erzählt werden. Lassen Sie die Tasten nicht ruhen!

—Alan Seaver

### *Die elektrische Schreibmaschinen von Cahill; von Bert Kerschbaumer*

Das Auftauchen einer als verloren geglaubten Erfindung aus dem Nebel der Geschichte ist immer ein aufregendes Ereignis, besonders dann, wenn es sich wie in unserem Falle um eine Schreibmaschine handelt. Noch dazu um eine historisch bedeutsame Entdeckung, ein Markstein in der Entwicklung der elektrischen Schreibmaschine – Die Cahill Universal Electric No. 2! Im Jahr

2005 war eine Photographie Auslöser für einen Artikel über die Cahill Electric, der mit folgenden Satz endete: „Zusammenfassend muss man sagen, dass einzig im Jahr 1908 jemand in Washington, DC eine Cahill zum Tausch für eine Schrotflinte Kaliber 12 oder eine gute Foto-Kamera anbieten anbieten würde. Diese Maschine würde jederzeit bei eBay verkauft werden.“ Wie wahr!

### *Ad personam*

Dr. Thaddeus Cahill war der namensgebende Erfinder. Sein bekannteres Werk ist zwar das „Telharmonium“, ein 200 Tonnen schwerer Urahn des Synthesizers, aber in der Welt der Bürotechnik steht sein Name synonym für die erste kommerziell am Markt platzierte elektrische Schreibmaschine. Thaddeus Cahill wurde am 18.6.1867 in Mount Zion (Iowa) als viertes von insgesamt acht Kindern geboren und wuchs in Oberlin (Ohio) auf. Nach dem frühen Tod der Mutter und der krankheitsbedingten Pensionierung seines Vaters Timothy, der seinen Beruf als Arzt nicht mehr ausüben konnte, wurde Thaddeus und seine Schwester Mary, im Gegensatz zu den anderen Geschwistern die eine öffentliche Schule besuchten, vom eigenen Vater zu Hause unterrichtet, da dieser frühzeitig ihr außergewöhnliches Talent erkannte und entsprechend förderte. Seine erste Berufserfahrung sammelte Thaddeus im Alter von 14 Jahren als Stenograph an einem Gerichtshof in Ohio und hier konnte er auch die ersten Erkenntnisse nicht nur mit der Juristerei sondern auch mit der Schreibmaschine, und den Mängeln die ihr anhafteten, machen. Seine zweite Leidenschaft galt der Musik: nicht die aktive Ausübung als Musiker oder der passive Zuhörer waren seine Passion, sondern die enthusiastische Erfindung von neuen Instrumenten und akustischen Apparaten, die bereits 1885 im Alter von nur 18 Jahren in seine erste Patenteinreichung (US345028) mündeten, welches ihm im darauf folgenden Jahr auch erteilt wurde. Im Alter von 22 Jahren (1889) wurde Thaddeus Cahill Sekretär des Kongressabgeordneten Amos J. Cummings und er übersiedelte nach Washington. Dort übte er auch verschiedene Sekretärstätigkeiten

im Congress und Repräsentantenhaus aus und studierte abends Jus an der Columbia Universität (heute George Washington University). Nach Abschluß des Studiums erhielt er ein Angebot sich an einer renommierten Washingtoner Anwaltskanzlei zu beteiligen, zog es aber vor, seiner Erfinderp passion treu zu bleiben.

#### *Frühe Entwicklungen/Patente*

Im Jahre 1892 wurde ein Prototyp einer elektrischen Schreibmaschine fertiggestellt und im darauf folgenden Jahr wurde das Patent auf eine mechanische Schreibmaschine mit pianoartiger Tastatur erteilt (US502700). Die Idee des gleichzeitigen Anschlages zweier Tasten und eine Schreibmaschine mit je einer Tastatur für jede Hand werden 1895 patentiert (US 531904, US 541222). 1896 wurde eine elektrische Schreibmaschine mit zwei pianoartigen, frei belegbaren, Tastaturen zum Patent eingereicht. Die kreisartig angeordneten Typenhebel wurden von einer Batterie oder einem Dynamo angetrieben (US 566442). Auf einer Photographie ist eine der ersten von Cahill erzeugten elektrischen Schreibmaschinen dokumentiert, eine als „Cahill one-hand electric typewriter number 1 of 1896“ bezeichnete Maschine mit klavierartiger Tastatur. Der Unteranschlagmechanismus mit den ringförmig angeordneten Typenhebeln wird auch beim Modell 2 kaum verändert. Beim Modell 2 wird sowohl eine Version mit konventioneller Qwerty-Tastatur als auch eine Version mit klavierartiger Tastatur patentiert. Als Alternative zum elektrischen Antrieb wird im gleichen Patent (AT13354B) im Juli 1900 auch ein pneumatischer Antrieb konstruiert. Zahlreiche weitere Patente zur elektrischen Schreibmaschine werden in Amerika und Europa bis 1916 erteilt und erneuert (z.B. US 1197103).

#### *Cahill Electric – Geschichte/Firma*

Am 18. Juni 1897 wurde die „Cahill Writing Machine Manufacturing Company“ mit einem Grundkapital von 2 Mio. Dollar in das Handelsregister in Trenton, New Jersey eingetragen. Die Anteilseigner sind Amos J. Cummings, E.H. Jackson sowie Thaddeus Cahills Brüder George F. Cahill und Arthur Cahill. Firmenziel war es Schreibmaschinen nach den Patenten von Thaddeus Cahill zu produzieren. Im November 1899 wird berichtet, dass „die Cahill Writing-Machine Manufacturing Company, die für die elektrische Schreibmaschine verantwortlich ist, aus dem Nor-

den Maschinen importierte, um ihr Werk zu vergrößern. Sie haben auch eine Anzahl qualifizierter Mechaniker und Werkzeugbauer aus Connecticut mitgebracht, um die Herstellung ihrer Schreibmaschinen zu beschleunigen.“ Ungewöhnlich ist, trotz fehlender Facharbeiter und Maschinen vor Ort, das Festhalten am Produktionsstandort in Washington D.C.. Ausschlaggebend für die Produktion in Washington D.C. könnten die guten Verbindungen in Verwaltung und Politik durch den Anteilseigner und Kongreßabgeordneten Amos J. Cummings gewesen sein. Im Juni 1900 wird der Produktionsstandort vergrößert: „Die Cahill Writing Machine Manufacturing Company, die seit Jahren eine große Anzahl Arbeiter mit der Perfektionierung ihrer elektrischen Schreibmaschinen beschäftigt hat, vergrößert ihre Anlage. Sie mietete ein weiteres Stockwerk des Barber & Ross Gebäudes [4. und 5. Geschoss (Washington, DC, NW, G Street)], die sie herrichtet und zusätzliche Maschinen und Arbeitskräfte herbeischafft, um die Herstellung ihrer Maschinen zu beschleunigen.“ Da in den Jahren bis 1900 keine Marketingaktivitäten für die neue Schreibmaschine gefunden wurde, ist anzunehmen, dass sowohl bei der Funktion der elektrischen Maschine als auch im Produktionsprozess noch Probleme bestanden.

Im Herbst 1900 erscheint eine Verkaufsbroschüre für den „Cahill Electrical Typewriter“ in der die Vorzüge des Modells „Universal Electric No. 2“ beschrieben werden. Als Verkaufsmotto diente: „Electricity Does the Work and Saves the Nerves and Time of the Operator“. In dieser Broschüre findet sich die erste Abbildung der Cahill Universal Electric No. 2, die bereits 1901 von Dupont und Canet und auch in den weiteren Standardwerken von Mares und Martin verwendet wird.

Im September 1900 wird eine Suchanzeige für ein Verkaufslokal in Washington geschaltet, welches dann auch gefunden und spätestens im Dezember 1900 in 1311F Street bezogen wird. Im November 1900 erscheint auch die erste Beschreibung des Cahill Electric Typewriters in der Zeitschrift „Electricity“. Im Dezember 1900 wird bei der Jahreshauptversammlung in New Jersey der Name der Firma in „Cahill Electric Typewriter Company“ geändert und beschlossen, das Grundkapital von 710.000 \$ auf 1.250.000 \$ zu erhöhen (offensichtlich sind die 2 Mio \$ Grundkapital bei der Unternehmensgründung nicht zusammen

gekommen). Nun sind auch verstärkte Marketing-Aktivitäten in der lokalen Presse zu finden, wobei aber die Gewinnung von Kapitalgebern für die Gesellschaft das erklärte Ziel ist und die Vermarktung der Schreibmaschine eher zur Nebensache verkommt. Bemerkenswert sind folgende Zeilen der Anzeige: „*Ein Verkauf von 10.000 elektrischen Schreibmaschinen pro Jahr mit einem Gewinn von \$ 50 bei jeder Maschine, würde es der Gesellschaft ermöglichen, 40 Prozent Dividende auf ihre Aktien zu bezahlen.*“

Um diese sehr optimistische Einschätzung zu untermauern, wird in einer weiteren Anzeige auf die quasi Monopolstellung und deren Absicherung durch Patente verwiesen, indem Hon. Ellis Spear, late commissioner of patents [früher Patentangestellter; d. Ü.] und nun einer der Direktoren der Firma zitiert wird: „*Zusammenfassend schätzt man das Cahill Unternehmen ein, durch Hunderte von Patentansprüchen alle wirtschaftlich praktikablen Arten motorbetriebener Schreibmaschinen, ob elektrisch oder pneumatisch, abgedeckt zu haben – alle, in denen ein einzelner Motor dazu dient, alle oder einzelne Typenhebel einer Maschine je nach Bedarf zu bewegen.*“ In weiteren Anzeigen kommen auch Benutzer zu Wort, die bereits einige Monate auf den elektrischen Cahill Schreibmaschinen Erfahrungen sammeln konnten und sich natürlich äußert positiv über die Maschine äußern. In allen Anzeigen wird immer der Plural „typewriters“ verwendet, da sowohl die Maschine mit Qwerty-Tastatur („Universal“) als auch mit piano-artiger Tastatur („Simplex“), parallel vermarktet werden. Die Referenzkunden kommen überwiegend aus staatlichen Einrichtungen und Ministerien, das einerseits mit dem Standort Washington D.C. zusammenhängen kann und/oder den Kontakten des nunmehrigen Direktors und Kongreßabgeordneten Amos J. Cummings. Zum Jahresende erscheint dann die erste und zugleich letzte Werbeanzeige nur für die Cahill Maschinen, in der *nicht* für Kapital geworben wird. In weiteren Anzeigen kommen auch Benutzer zu Wort, die bereits einige Monate auf den elektrischen Cahill Schreibmaschinen Erfahrungen sammeln konnten und sich natürlich äußert positiv über die Maschine äußern. Offensichtlich konnte nicht genügend neues Kapital für die Firma am Markt akquiriert werden und deshalb wurde die Aufbringung weiteren Kapitals mit der Suche nach einem neuen Produkti-

onsstandort verknüpft. Die Schreibmaschinen-Zeitung berichtet bereits im November 1900, dass Verhandlungen über die Errichtung einer Produktionsstätte in Rochester für die elektrische Cahill-Schreibmaschine im Gange sind. Weiters wurden mit den Städten Worcester, Mass. und Richmond, VA, Verhandlungen über die Errichtung einer Schreibmaschinenproduktion geführt, falls entsprechendes Kapital vor Ort aufgebracht werden könnte. Die Mitarbeiterzahl der Cahill Typewriter Company wird dabei mit circa 80 bzw. 100 Personen angegeben. Im Februar 1901 erscheint eine Notiz, dass, sollte das notwendige Kapital zusammenkommen, mit einer baldigen Listung an der lokalen Börse zu rechnen ist. Die Cahill scheint hauptsächlich in der Börsenberichterstattung vorzukommen, doch auch die Fachzeitschriften für Elektrizität bringen Berichte: im „Western Electrician“ erscheint im Februar 1901 und im „Electrical Engineer“ im Mai 1901 jeweils eine ausführliche und bebilderte Beschreibung der Maschine. Die Schreibmaschinen-Zeitung bringt in den ersten Ausgaben des Jahres 1901 immer wieder kurze Informationen zur Cahill und schreibt im April 1901: „Diese von dem Amerikaner Thaddeus Cahill erfundene Maschine wurde zu Beginn des laufenden Jahres auf den Markt gebracht, sie ist demnach die erste praktisch brauchbare elektrische Schreibmaschine“. Den ersten großen Erfolg konnte die Maschine auf der Weltausstellung in Buffalo verbuchen, wo sie als ein Beispiel für die positiven Auswirkungen des Patentwesens im Government Building, auf Kosten der Regierung, ausgestellt war: Die beliebtesten Exponate der US-Regierung war der Bereich des Patentamts, wo die Besucher mit Hilfe von Röntgenstrahlen Ihre eigenen Skelette bewundern konnten, ..., Bilder telegrafisch verschickt wurden und elektrische Schreibmaschinen, ...“ Im Vergleich zu anderen ausgestellten Maschinen war die Cahill frei zugänglich und ein jeder Interessent konnte selbst auf ihr schreiben und sich von der Qualität der Maschine überzeugen. Zu dieser Zeit sind auch einige Maschinenverkäufe an Behörden zu einem Preis von 112,50 \$ dokumentiert (was bei 10% Behördenrabatt einen Listenpreis von 125 \$ ergäbe). Ab 23. Mai 1901 kommt die Cahill Typewriter Company wieder in die Schlagzeilen, da ihre Maschinenarbeiter, wie überall im Lande, für den 9-Stunden-Arbeitstag in Streik treten. Diese Auseinandersetzung zieht sich über die nächsten

Monate und erst am 1. August werden nach Arbeitsniederlegungen wieder Löhne ausbezahlt. In einem Bericht vom November 1901 heißt es: „Die Geldgeber des Unternehmens haben kürzlich versucht, die Kontrolle über das Unternehmen zu gewinnen. Da die Herren Cahill seit einiger Zeit gewünscht hatten, von der aktiven Geschäftsführung des Unternehmensbefreit zu werden, um sich anderen Dingen zu widmen, wurden Vorschläge gemacht, ihnen die Kontrolle der Aktien der Geldgeber des Unternehmens zu übertragen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen resultierte in einem Vertrag, der von den Aktionären gestern in Jersey City ratifiziert wurde. Danach wurde das Unternehmen an Mr. Cahill verkauft, der auch die Interessen seiner Brüder und Schwestern vertrat, darüber hinaus alle Rechte an seinen Simplex-, Duplexmaschinen und denen mit Klaviertastatur. Dafür zahlte er der Gesellschaft 8750 Stammaktien. Der Wert des Aktienpakets beläuft sich auf viele Tausende von Dollar, und man glaubt, dies sei eine der größten Aktientransaktionen eines lokalen Unternehmens, das seit geraumer Zeit getätigt wurde. Damit geht die Kontrolle der Firma, die elektrische Schreibmaschinen mit universeller Tastatur herstellen und vertreiben wird, in die Hände einer Handvoll Kapitalisten über, und ein großes Aktienpaket geht in den Besitz der Gesellschaft über.“

Was mit den Maschinen geschieht, die zu Cahill gehören, ist nicht veröffentlicht. Sie werden jedoch bald aus der aktiven Verbindung mit dem Unternehmen ausscheiden, um anderen wissenschaftlichen Arbeiten zu dienen.“ Mit dieser Meldung wird praktisch das Ende der Produktion eingeleitet und ab diesem Zeitpunkt finden sich nur mehr sehr spärliche Informationen mit Bezug auf die Cahill Typewriter Company. Thaddeus Cahill verläßt spätestens Anfang 1902 Washington D.C., um sich ganz der Entwicklung des Telharmoniums zu widmen. Die Firma besteht zwar weiter und nimmt auch 1904 noch Reparaturaufträge für ihre elektrischen Schreibmaschinen entgegen, aber ob neue Maschinen hergestellt werden und wie viele Personen beschäftigt sind, läßt sich nicht sagen. Im Firmenregister weist sie auch noch bis 1906 ein Kapital von mindestens 875.000 \$ auf und zahlt die entsprechenden Steuern. Die Schreibmaschinen-Zeitung meldet im Sommer 1905: „Die Insolvenz der Cahill Typewriter Co. wurde auf Antrag des Erfinders und Aktionärs Thaddeus Cahill am 7. April verkün-

det. Während des 8-jährigen Bestehens der Gesellschaft wurden nur 40 Maschinen fertiggestellt, wofür an laufenden Unkosten 157.000 Dollar verausgabt wurden. Der Erfinder fordert für Patentkosten 6.000, besitzt aber 5.770 Aktien à 50 Dollar.“

Ab 8. April 1905 prozessiert Thaddeus Cahill gegen die Cahill Typewriter Company, um die Rechte an seinen 1901 aus der Firma herausgekauften Patenten für elektrische Schreibmaschinen zu sichern. 1907 erlischt die Firma: „New Jersey Vertrag 1907 aufgehoben. Keine Steuern bezahlt“. Seine zweite große Erfindung, das Telharmonium, wird ebenfalls ein technischer, aber kein kommerzieller Erfolg und mit dem Siegeszug des Radios obsolet. Thaddeus Cahill verstirbt 66-jährig am 12. April 1934. Das letzte Patent in Zusammenhang mit einer Schreibmaschine (US 2354196, „Typewriter Machine, Typesetting Machine and Other Keyboard Instruments“) reicht sein Bruder Arthur T. Cahill 1938 ein.

#### *Cahill Electric – Technik*

Die Funktionsweise der Cahill Universal Electric No.2 wird 1901 in der Zeitschrift „Western Electric“ wie folgt beschrieben: „Die sehr einfache elektrische Vorrichtung, bestehend aus einem Motorgehäuse, einem Elektromagneten und einem regelbaren Widerstand, befindet sich unterhalb des Typenkorbs. Das Motorgehäuse weist eine flache Stange auf der Vorderseite auf und wird durch eine Feder gehalten, die sich unmittelbar unterhalb des Magneten befindet. Es gibt nur einen Stromkreis, einen Kontakt und einen Magneten. Durch Drücken einer Taste schiebt sich ein Hebel auf den die Bewegung auslösenden Rahmenbügel und der Stromkreis schließt sich. Der Magnet zieht das Motorgehäuse sofort an und hebt den Arm. Der Arm betätigt einen Hebel, der einen Draht nach unten zieht, der den Typenhebel nach oben zieht und den Anschlag tätigt. Die Schaltung wird automatisch unterbrochen. Der Typenhebel wird unabhängig vom Anschlag frei. Im Verkaufsraum der Gesellschaft und in den Ministerien und Büros, wo die Maschinen im Einsatz sind, wird ein Stecker in die Steckdose gesteckt und der Strom kommt vom lokalen Versorger. Eine flexible Zwillingsleitung führt zur Rückseite der Maschine, wie in der Abbildung [vgl. vorheriges Bild], und wird mit Hilfe von Polklemmen verbunden. Im Sicherungskasten für das elektrische Licht ist eine Viertel-Ampere-Sicherung eingesetzt. Die Maschinen können auch durch die Verwendung von fünf Primärbat-



terien oder zwei kleinen Speicherbatterien betrieben werden. Es wird sehr wenig Strom verbraucht, wie eine Verbrauchsmessung über einen Monat einer ständig verwendeten Maschine gezeigt hat. Die Rechnung betrug 12 Cent, bei 15 Cent pro Kwh Strom.

Die Stärke des Elektromagneten wird durch einen Regelwiderstand gesteuert; die Einstellung erfolgt auf der Rückseite des Magneten, so wird die Kraft des Abdrucks nach dem Willen des Bedieners geregelt und gemäß der Art der Arbeit ausgeführt. Für gewöhnliche Arbeiten wird ein schwacher Strom verwendet, aber für Durchschläge wird die Stärke des Stroms erhöht, so dass der Typenhebel einen stärkeren Abdruck liefert. Mehr als 20 Durchschläge konnten gleichzeitig gefertigt werden, von einer Qualität, die eine nichtelektrische Schreibmaschine nie erreicht hat. Weitere Vorteile der elektrisch betriebenen Schreibmaschine stehen somit fest: Es ist nur eine leichte Berührung erforderlich, ein Anschlag von 4 Unzen [ca. 100gr] reicht aus, um die Taste auszulösen, die Kraft entspricht etwa einem Drittel der nichtelektrischer Maschinen; Die Maschine ermöglicht einen Daueranschlag oder einen überlappenden. Mehrere Tasten können nacheinander ohne Loslassen der vorhergehenden Taste gedrückt werden; man spart sich bei jedem Wort einen Anschlag, wenn man die Leertaste gleichzeitig mit dem letzten Buchstaben des Wortes betätigt; der Anschlag ist gleichmäßig in Bezug auf Klarheit, da jeder Typenhebel durch den gleichen Magneten in der gleichen Weise und mit identischen Menge an Kraft betätigt wird. Die Maschinen sind fest gebaut und die beweglichen Teile stabiler gefertigt, da sie mit einer größeren Kraft extern betätigt werden im Vergleich zum leichten Anschlag der Finger des Maschinenschreibers.“ Die aktuelle Maschine mit der Seriennummer 4 entspricht der o.a. Beschreibung, mit dem Unterschied, dass der eingebaute Regelwiderstand nicht 6 verschiedene Positionen für unterschiedliche Stromspannungen hat, sondern nur als Ein/Aus-Schalter fungiert. Bemerkenswert ist auch die Funktion der Leertaste: Sie kann gleichzeitig mit dem letzten Buchstaben eines Wortes angeschlagen werden. Dadurch wird beim Schaltwerk der Anschlag mechanisch um eine Stelle verschoben und die Auslösung des Schrittschrittes geht über zwei Zähne. Um einen einzelnen Leerraum zu ermöglichen, befindet sich auf der Tastatur eine eigene Taste mit der Aufschrift „SPACE KEY“, die einen Typenhebel ohne Type auslöst. Die Funkti-

on der Leertaste konnte durch einen seitlich, links hinten angebrachten Drehknopf, der über eine Achse die „Doppelschaltung“ eliminierte, auf eine „normale“ Leertaste umgestellt werden.

Auf dem Bodenbrett befindet sich eine Plakette die besagt, daß die Maschine im Jahre 1976 als Abschiedsgeschenk für eine IBM Mitarbeiterin überreicht wurde. Zu diesem Zweck dürfte die Maschine zerlegt, gründlich gereinigt und dann optisch ansprechend, aber technisch sehr ungenau, wieder zusammengebaut worden sein. Im Zuge der erfolgten Restaurierung durch Franz Pehmer konnten auf Grund von Patenten, Photographien und dem großen Erfahrungsschatz des Mechanikers, alle Teile wieder in ihre ursprüngliche Position gebracht werden. Bei der Spule mit dem Elektromagneten wurden durch eine Spezialfirma die äußeren, schadhaften Windungen neu gewickelt. Mechanisch war die Maschine betriebsbereit und nach Einsetzen des Elektromagneten und der zugehörigen Verkabelung kann bei entsprechender Stromzufuhr auf der Maschine geschrieben werden. Überraschend ist die für heutige Verhältnisse hohe benötigte Stromzufuhr. Über ein Labornetzteil angesteuert zieht die Spule bei 32 Volt und 1,3 Ampere an; für ein flüssiges Schreiben benötigt man aber mindestens 37-40 Volt Gleichspannung. Für die Spule aber wären auf Grund der Drahtstärke eine Stromstärke von 0,3 Ampere und eine entsprechend höhere Spannung ideal. Neben dem eigentlichen Hebelantrieb wird auch der Farbbandtransport über den elektrischen Antrieb vorgenommen. Die Tastaturumschaltung, die Zeilenschaltung und der Wagenrücklauf erfolgen von Hand. Dupont vergleicht 1901 die Cahill Universal Electric No. 2 mit der Germania Electric, Mares zieht Parallelen mit der Remington 2. Beide haben mit hoher Wahrscheinlichkeit nur die Abbildung aus der Bedienungsanleitung zu Gesicht bekommen und so ihre Schlüsse gezogen. Da die Cahill mit einem Gewicht von 25 Kilogramm fast doppelt soviel auf die Waage bringt wie die Remington und erheblich massiver und größer gebaut ist, sind die Unterschiede sofort augenfällig. Die wesentlichen Teile, wie der gesamte Hebelmechanismus und die Schrittschaltung, sind originär.

Mit dem einzig bekannten und noch dazu schreibfähigen Exemplar einer elektrischen Cahill Schreibmaschine, kann nun eindrücklich die Genialität des Erfinders Dr.

Thaddeus Cahill belegt werden und somit ein weiter Puzzleteil in das große Bild der Geschichte der Mechanisierung des Schreibens eingefügt werden!

#### *Entmystifizierung der McCool von Madeleine Allen*

William Allen McCool machte sich daran, eine einfache, kompakte und preiswerte Schreibmaschine, speziell eine mit Typenrad zu erfinden. Dieses Ziel sollte in der Produktion der Schreibmaschine McCool Nr. 2 verwirklicht werden; allerdings wurde sie kein kommerzieller Erfolg. Ein Mangel an Informationen hat die Geschichte der Schreibmaschine McCool und deren unglücklichen Niedergang vergessen gemacht. Warum, trotz eines solch vielversprechenden Starts und unterstützt durch die Talente eines erfolgreichen Erfinders, wurde daraus nur eine seltene und von vielen Sammlern begehrte Maschine? Meine zufällige Entdeckung einer McCool Nr. 2 im April 2012 und Richard Polts Anfrage, ihre Geschichte in *ETCetera* zu veröffentlichen, veranlasste mich nach Antworten zu suchen. Ich habe versucht, nicht nur Wissenslücken zu füllen, sondern auch eine erweiterte Geschichte von W. A. McCool Schreibmaschine und dem Unternehmen, das sie produzierte zu schreiben.

Allgemein bekannt von der Schreibmaschine McCool ist, dass sie 1903 erfunden wurde, 1909 vermarktet, 1910 patentiert, hergestellt von der *Acme-Keystone Manufacturing Company* in Beaver Falls (Pennsylvania), aus 319 Teilen gebaut und zu dem günstigen Preis von \$25 verkauft. McCool's Vision für seine Schreibmaschine entstand mindestens bereits 1902 als er die *New York-Pittsburg Manufacturing Company* gründete. Diese Firma wurde ausschließlich für die Herstellung von Schreibmaschinen und Blindstich-Nähmaschinen errichtet und befand sich auf dem ehemaligen Gelände der *Shelby Tube Steel Company* in Beaver Falls. Dieser Ort war auch als *Cutlery Works Property* bekannt, und dort war auch die ehemalige *Eclipse Bicycle Company* untergebracht (mit welcher McCool verbunden war), später dann die *McCool Tube Company* (welche vom *Shelby Steel Trust* im Jahr 1900 geschluckt wurde), alles unter der Adresse 220 7th Avenue. Ein Brand im August von 1900 zerstörte das gesamte Anwesen mit Ausnahme von einem Gebäude, welches von der *New-York-Pittsburg Company* 1902 belegt

wurde. McCool erhielt fünf separate Patente für seine Schreibmaschine und deren Mechanismus, mit dem ersten Patent vom 19. Juni 1903 und dem letzten vom 12. Juli 1910. Ein Beaver-Times-Artikel vom September 1903 enthüllt, dass McCool nicht nur die Vorbereitungen traf, seine Schreibmaschine auf den Markt zu bringen, sondern auch ein Modell gebaut hatte und in harter Arbeit das Design zu perfektionieren. Könnte dies Aufschluss darüber geben, warum alle bekannten hergestellten (daher „verbessert und perfektioniert“) McCool Schreibmaschinen Modell Nr. 2 sind?

1905 begannen die wesentlichen Änderungen für McCools Schreibmaschinen und Nähmaschinen Fabrik. Im Juni 1905 hatte die *New York-Pittsburg Company* mit der *Union Specialty Manufacturing Company* fusioniert und beantragte das Recht, um unter dem neuen Namen Geschäfte machen. Ein Artikel der *Daily Tribune* vom 5. Juni 1905 besagte, dass an diesem Morgen der Grundstein für den Bau einer neuen Fabrik, ein modernes zweistöckiges Backsteingebäude an der 7th Avenue und 3rd Street in Beaver Falls gelegt wurde. Diese neue Fabrik war südlich der Fabrik gelegen, die zur *Union Drawn Steel Company* gehörte, die auch von McCool gegründet wurde, als er erfolgreich kalt gezogene Stahlrohre in den Bereich Beaver Falls in den späten Jahren des 19. Jahrhunderts brachte. Der Artikel erwähnt auch, dass die Schreibmaschine McCool produziert werden soll und dass es „eine Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift ist, im Wesentlichen gebaut, um zu einem moderaten Preis verkauft werden, und dazu bestimmt ist, die Maschine zu werden die von der breiten Masse verwendet wird.“ Als rechtliche Notwendigkeit wird die *Union Specialty Company* offiziell ihren Namen in der *Acme-Keystone Manufacturing Company* im Jahre 1906 ändern.

Ich konnte über McCool, die Schreibmaschine oder die Firma sonst erst ab 1909 wieder Informationen finden. Im Juni 1909 bestätigt die *Kissimmee Valley Gazette*, dass die McCool Schreibmaschine auf den Markt gebracht wurde. Wir wissen, dass *Acme-Keystone* die McCool Nr. 2 Schreibmaschine in verschiedenen Publikationen im gesamten Jahr 1909 aktiv beworben hat. Die Anzeigen priesen die vielen Vorteile der Schreibmaschine, zusammen mit wie groß, wie teuer und wo ihre Fabrik gelegen war an. Es scheint, dass McCool große Hoffnungen für den Erfolg seiner Schreibmaschine hatte,

aber wenn ja, warum bewarb *Acme-Keystone* die McCool nur im Jahre 1909? Schließlich war im Oktober 1909 eine kurze Mitteilung in der *Daily Times* über ein Treffen im Dezember des Board of Directors der Firma *Acme-Keystone* zu lesen, um bezüglich einer Erhöhung der Verschuldung des Unternehmens abzustimmen. (Ich fand kurze Anzeigen platziert von einem unabhängigen Schreibmaschinenhändlers im März 1910 in der *Dallas Morning News*. Eine dieser Anzeigen, platziert von der *Mercantile Trading Company* in Dallas, erklärte, „Sehen Sie die neue McCool Schreibmaschine, Preis \$25. Sie entspricht teuren Maschine. Agenten gesucht.“)

1910 erwies sich als ein Schicksalsjahr für *Acme-Keystone* und die Schreibmaschine McCool. Am 9. April brach ein großes Feuer in der *Union Drawn Steel* Fabrik aus, welches auf die *Acme-Keystone-Company* übergriff, wobei beide Gebäude vollständig zerstört wurden. Teure Maschinen zur Herstellung von Schreibmaschinen und Nähmaschinen, wurden auch vollständig im Feuer vernichtet sowie teilweise das Lager und fertiggestellte Maschinen. Der Unternehmensleiter traf am nächsten Tag ein und der Konsens war die Fabrik wieder aufzubauen und Produktion der Maschinen wieder aufzunehmen. Die Verluste wurden auf 200.000 \$ bis 500.000 \$ geschätzt und es ist wahrscheinlich, dass das Unternehmen nur für \$100.000 versichert war. Ein *Daily Times*-Artikel vom 22. April besagt, dass *Acme-Keystone* Maschinen in ihrem Büro (in der 220 7th Avenue) aufstellen würde, um Nähmaschinen herzustellen, die Produktion von Schreibmaschinen sollte aber nicht fortgesetzt werden, bis die Fabrik wieder aufgebaut werden konnte. Der Artikel erwähnt auch interessanterweise, dass die *Union Drawn Steel Company* Verhandlungen führte, um die Liegenschaften des *Acme-Keystone* in der Nähe ihres Werk zu kaufen. Während ein *Daily Times* Artikel am 27. Mai besagt, dass die *Acme-Keystone Company* noch Aufräumarbeiten nach dem Feuer und Pläne zum Wiederaufbau einer noch größeren Fabrik machte, scheint es, dass die Anlage für diesen Zweck von der Firma nie umgebaut wurde. Ein *Beaver Falls Tribune* Artikel vom September 1913 enthüllt, dass die die Ruinen der *Acme-Keystone* Fabrik noch da waren und eine Gefahr für den Verkehr darstellten. Der Artikel bestätigt auch, dass das Unternehmen noch in seinem Büro an der 7th Avenue 220 resi-

diert hat.

Im Februar 1912 ging die *Acme-Keystone* in Konkurs. Ein Hinweis an die *Daily Times* zeigt, dass durch ein Gerichtsverfahren (*W. A. McCool Jr. vs. Acme-Keystone*) im September 1910, ein Verkauf aller Schreibmaschinen- und Nähmaschinenpatente am 2. März 1912 stattfinden würde. Eine weitere interessante Ankündigung in der *Daily Times* am 17. Mai 1912 zeigt den Inhalt der Verkäufe von Wertgegenständen aus der *Acme-Keystone*-Geschäftsstelle, darunter 1 Junior Schreibmaschine (wahrscheinlich die 1907 Typenradversion von Bennett), 8 Schreibmaschinen und Teile (möglicherweise McCools) sowie 12 neue McCool Nr. 2 Nähmaschinen. Man kann spekulieren, dass das Unternehmen die Junior und ihren Mechanismus wegen möglichen Patentverletzungen oder Ideen untersuchte. *Acme-Keystone* fand ich erst wieder 1922 erwähnt, in einer Unternehmensverzeichnis, das es noch in der 220 7th Avenue auflistet mit nur noch drei Mitarbeitern. Dies dürfte das Ende der Geschichte der *Acme-Keystone* und ihrer McCool Schreibmaschinen sein. *Union Drawn Steel* kaufte schließlich das Grundstück der *Acme-Keystone*-Fabrik (welches 1927 in einen Spielplatz verwandelt werden sollte) sowie ihr Büro an der 220 7th Avenue, welches 1947 als Büro-Adresse der *Union* notiert wurde. Heute befindet sich an dieser Stelle *Keystone Profiles*, fusioniert mit der ehemaligen *Union Drawn Steel*, und wir können nur spekulieren, ob das „Keystone“ in ihrem Namen eine Hommage an die Firma ist, in deren Besitz das Gebäude einst war.

Kann das Feuer in der Fabrik und die daraus resultierenden schweren Verluste erklären, warum die Schreibmaschine McCool ein Fehlschlag war? Es scheint sicher, dass *Acme-Keystone* sich nach einem solch verheerenden Verlust erholen konnte. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass nach dem Brand neue McCool Schreibmaschinen produziert wurden. Es scheint auch, dass von dem nicht verkauften Bestand an Schreibmaschinen die meisten zerstört wurden, und dies würde dem abrupten Stopp der Werbung im Jahr 1910 erklären. McCool war zu diesem Zeitpunkt älter und verbrachte mindestens die Hälfte seiner Zeit in Florida. Während er viel Erfolg in seiner anderen Unternehmungen erlebte und ein respektiertes Mitglied seiner Gemeinde (er gründete auch den ersten Country Club in diesem Gebiet) war, so zwangen ihn die

bedeutenden Verluste der Firma Acme-Keystone wahrscheinlich, die ehrgeizigen Pläne aufzugeben, die er einst für seine Schreibmaschine hatte. McCool's Schreibmaschine ist heute sicherlich sehr rar. Mit Hilfe von Thomas Fürtigs Liste der Seriennummern wissen wir derzeit von 15 noch existierenden McCool Schreibmaschinen, mit Seriennummern von 718 bis 2084. Bei meinen Recherchen für diesen Artikel war ich sehr erfreut, eine McCool Nr. 2, Seriennummer 1580, im Besitz des *Beaver Falls Historical Museum* (befindet sich in der *Carnegie-Free-Library*, Beaver Falls) zu entdecken. Die Schreibmaschine wurde vor Jahren von langjährigem Einwohner von Beaver Falls, I. W. Pettler, gespendet. Eine weitere McCool Schreibmaschine, im Besitz des *Milwaukee Public Museum*, hat die Seriennummer 2040.

Meine McCool, Seriennummer 1821 entdeckte ich in Easton, MD. Alles, was der Verkäufer mir sagen konnte war, dass sein Vater sie bei einer Auktion viele Jahre vorher gekauft hatte, und sie dann in seinem Keller jahrelang aufbewahrt wurde hatte. Meine McCool hatte noch ihren ursprünglichen Koffer der innen mit einem burgunderfarbenen Filz bespannt war, den Gummistreifen sowie einen mysteriösen kleinen hölzernen Block. Ich nehme an, dass dieser dreieckige Holzblock im Raum zwischen dem vorderen und hinteren Hammer der Schienen befestigt wurde, um zu verhindern, dass der Hammer sich während des Versands hin- und herbewegte. Wir können nur spekulieren, ob *Acme-Keystone* alle neuen Schreibmaschinen mit diesem Holzblock geliefert hat, oder es das Werk eines ehemaligen Besitzers war. Nach einem McCool-Katalog, sehr wahrscheinlich der gleiche, den ein Interessent als Reaktion auf eine der Anzeigen 1909 erhielt, konnte er den Koffer für nur zusätzliche \$2,50 zusammen mit der Schreibmaschine erwerben. Darüber hinaus hatte der Käufer bei der Bestellung die McCool eine Auswahl von fünf verschiedenen Typenrädern und lila (Standard), schwarzem oder blauem Farbband.

Die McCool Schreibmaschine selbst kann man als eine Art Mischung aus Teilen mehrerer anderer Schreibmaschinen sehen. Es hat eine Typenrad ähnlich der Blickensderfer, nutzt einen Hammer hinten auffallend ähnlich der Commercial Visible (bzw. Hammond und Chicago), hat einen beweglichen Stützarm ähnlich wie bei der Chicago und einen Gummistreifen ähnlich der Ham-

mond. Einzigartig bei der McCool sind ihre Teile aus Zelluloid, speziell die Frontplatte und die Rückseite. Man kann nur annehmen, dass dies geschah, vor allem bei einer Maschine, die für die geschäftliche Nutzung propagiert wurde, um die Kosten so gering wie möglich zu halten. Für mich persönlich ähnelt die McCool der Commercial Visible 6, besonders beim Schreiben, da sie beide günstige Typenrad-Maschinen waren. Beide verfügen über eine dreireihige Tastatur mit doppelter Umschaltung und eine traditionelle Einfärbung durch ein Farbband und produzierten sofort sichtbare Schrift. Die McCool verwendet einen Hilfsarm für den Hammer, der über die Maschine herausragt, um den Hammer zum Schreiben in die richtige Position (in der Mitte) zu platzieren. Wenn eine Taste angeschlagen wird, trifft der Hammer von hinten und auf den Gummistreifen hinter dem Papier!

Schließlich erwähnt Mike Brown 1997 in seinem TypEx Artikel, dass er glaubt, dass ein Fehler in Paul Lippmann Anspruch vorliegt eine Verbindung in der Fertigung zwischen den McCool, Keystone und Sterling Schreibmaschinen. Angesichts dieser neuen Informationen über *Acme-Keystone* bin ich geneigt zu glauben, dass keine Beweise vorliegen, um die Behauptung, dass das Unternehmen außer der McCool noch andere Schreibmaschinen produzierte. Wenn überhaupt, betonen meine Erkenntnisse, dass noch weitere Forschung erforderlich ist, um alle Geheimnisse rund um W. A. McCools Schreibmaschine zu beantworten.

#### *Das Neubeziehen einer Schreibwalze von Klaus J. Brandt*

Eine Schreibmaschine ist ein technisches Wunderwerk, das aus Tausenden Einzelteilen besteht. Ein sehr wichtiges Teil davon ist die Schreibwalze, die entscheidend ist für exakte Schrift, gute Kopien, zeilengenauen Papiertransport sowie Geräuschdämmung und Funktionsbereitschaft. Die Schreibwalze besteht aus einem Holz oder Metallkern, und mit einem Gummibezug, einem genauen Durchmesser und die für den Einsatz erforderliche Härte.

Gummi unterliegt natürlichen Alterungen und verliert im Laufe der Zeit seine Elastizität, so dass man mit einem alten, hart gewordenen Schreibwalzenbezug nur noch ein schlechtes Schriftbild erzielen kann, und man schadet dem Typenhebelgetriebe und andere empfindliche Funktionsteile wegen

fehlender Rückprallelastizität, auch wird das Farbband frühzeitig zerstanzt.

Mit einer Schreibmaschine an einem wichtigem Standort können an einem Tag mehr als 30000 Anschläge entstehen, die dann mit der Zeit bleibende Vertiefungen in die Oberfläche hämmerten, so dass man eine Schreibwalze regelmäßig alle 1-2 Jahre erneuern musste

Ein Schreibwalzenbezug einer Kugelkopfschreibmaschine erfordert eine Spezialgummimischung und dies muss unbedingt berücksichtigt werden. Eine fachgerechte Walzenerneuerung kann nur durch einen Büromaschinenmechaniker und Wissen über den Einsatz der Schreibmaschine erfolgen.

Die Schreibwalze wird dann von einem Büromaschinenmechaniker am Standort der Schreibmaschine oder in der Werkstatt ausgebaut, und von einem Spezialunternehmen markenspezifisch und in der gewünschten Härte, die Härte ist entscheidend für die Anzahl der vom Kunden gewünschten Durchschläge neu bezogen. Bei der Einbaumontage eventuelle Seitenluft und Rutschen der Stechwalze überprüfen und abstellen.

Wird eine Schreibmaschine benutzt um Wachsmatrizen für den Schablonendruck zu schreiben, dann muss die Schreibwalze und die Andruckwalzen säurefest bezogen werden. Diese Art von Schreibwalzen erkennt man an der Farbe braun Gummi, kein Kork.

Zum Schluss der Werdegang: eine Schreibwalze neu beziehen, der gealterte Walzenbezug wird von dem Walzenkern entfernt, ein neuer Roh-Walzenbezug mit der erforderlichen Shore (Härte) gewählt und auf den Metallkern warm aufgeschrumpft. Dann wird die Schreibwalze auf einer Spezialdrehbank, indem sie selbst rotiert auch noch mit einem Schleifstein auf den vom Werk angegebenen Durchmesser absolut plan geschliffen und die Kanten sauber abgestochen.

Originaltext eines der größten Spezialisten: Schreibwalzenbezüge aller Abmessungen. Volle Garantie auf jedes Stück \* Prompte Lieferung auch größerer Mengen Roh zum Selbstabdrehen oder auf original - Durchmesser fertig geschliffen. Für jedes Schleif=(mit rotierender Scheibe) oder Dreh = Verfahren (mit Widia Stahl) jeder gewünschte Durchmesser- alle Längen bis zu 1050 mm Mehrere Härtegrade.



*Wo bekommt man seine Walze neu bezogen?*

In den USA hat sich die Ames Supply Company auf die Wiederherstellung von Walzen spezialisiert, ein Geschäft, das das Unternehmen praktisch vor 110 Jahren erfunden hat; jetzt aber betreiben sie dieses Geschäft nicht mehr. Glücklicherweise ist J.J. Short (ein Spezialist für Gummiprodukte in der Nähe von Rochester, NY) eingesprungen, um diese Lücke zu füllen. Schreiben Sie Peter Short (pjshort@jjshort.com), um ein Angebot zu erhalten und geben Sie folgende Informationen: Den Innendurchmesser des Gummis oder den Außendurchmesser des Kerns ohne Gummi; den geforderten Außendurchmesser der Walze, und die Länge des Gummis. In Deutschland wenden Sie sich an P. Röhlig (p-roehlig.de) oder Eveline Theobald Büromaschinen (schreibmaschinenhaus.de). In Frankreich, kontaktieren Sie das Mitglied Marc Pellacoeur (bardamu181@sfr.fr) der Early Typewriter Collectors' Association.

—Richard Polt

*Die letzten Maskelynes  
von Peter Weil*

Diese Darstellung versucht Fragen zu einem neu entdeckten Stück Zubehör zu beantworten, einer kleinen schwarz-weißen, etwa 10 mal 9 cm großen Momentaufnahme einer Schreibmaschine mit einem halbrunden Bogen Typenhebel, die mir bekannt vorkam. Die Bekanntheit wurde sofort durch den Namen „Maskelyne“ auf der Leertaste bestätigt. Aber je länger ich das Foto betrachtete, desto mehr war ich davon überzeugt, dass die Maschine im Bild anders als jede Maskelyne aussah, die mir je aus irgendeiner Quelle aus der Geschichte der Schreibmaschine bekannt war. Ohne den Namen auf der Leertaste ähnelte sie mit ihrem fast „modernen“ Look durch den Metallrahmen oben auf der Maschine den Portables der 1930er Jahre von Remington, Smith-Corona und anderen. Einerseits war ich mir sicher, dass keine Maskelyne so spät produziert wurde, aber ich wusste auch, dass das Unternehmen für seine Innovation bekannt war. So musste ich die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die Schreibmaschine auf dem Foto eine frühere Konstruktion darstellte, die verworfen wurde. Also suchte ich den Nachweis zur Geschichte dieser Schreibmaschine durch die Maskelyne Type Writer Company, Ltd, dem ersten Herstel-

ler einer britisch konstruierten Schreibmaschine in Großbritannien (siehe Logo und Firmennamen auf der Aktie von 1896).

Das Unternehmen wurde von John Nevil Maskelyne und seinem Sohn gleichen Namens gegründet. In der letzten Hälfte der 1880er Jahre war der Vater als weltberühmter Zauberer bekannt. Dieses Bekanntwerden fand unmittelbar vor dem ersten Schreibmaschinenpatent Maskelynes statt, als der Vater schon seine Karriere als Erfinder angefangen hatte. Diese Erfindungen hatten letztlich den ersten erfolgreichen Fahrgeldautomaten für Busse und die erste erfolgreiche Toiletten-Tür für Münzen zum Inhalt. Der Status als Zauberer von John Nevil d. Ä. beruhte stark auf seiner Entwicklung und Bühnenpräsentation von Illusionen mit mechanischer Grundlage; seine berühmteste war „Psycho“, ein Automat, der Whist spielte und dazu noch andere Tricks beherrschte, die sein Publikum zum Staunen brachte. Hier ist ein Foto von Maskelyne Senior bei einem Auftritt 1875 mit einem seiner ersten Roboter. Er wurde 1839 in England geboren und machte eine Ausbildung als Uhrmacher. Sein Interesse an der Magie entwickelt Maskelyne d. Ä., nachdem er einer Bühnenshow eines Spiritisten beiwohnte, den Maskelyne schnell als einen Scharlatan entlarvte. Er sicherte sich die Kenntnisse eines hoch qualifizierten Schreiners und in den 1870er Jahren hatte er sich einen Ruf als Zauberer erworben und er ließ sich in der Egyptian Hall am Piccadilly Square in London nieder.

In diesem Zusammenhang hatten Vater und Sohn im Juli 1889 ihren ersten, äußerst erfindungsreichen Antrag für eine „Schreibmaschine“ dem amerikanischen Patentamt übermittelt, dessen Patent zwei Jahre später erteilt wurde. Die Konstruktion enthielt mehrere einzigartige Funktionen, einschließlich einer proportionalen Schrittschaltung und einer Anordnung der Typenhebel nach Art der Williams. Der Vater trug zur neuen Schreibmaschine vor allem die komplexe Schrittschaltung mit Hilfe von vier Steuerstangen für die Mechanik bei, um die unterschiedliche Schrittschaltung zu gewährleisten. Außerdem war sein Ruhm die Grundlage für die große Aufmerksamkeit, die die ersten Exemplare seiner Maschine in der Öffentlichkeit und in der Presse erhielten. Die patentierte Konstruktion führte zu Prototypen, die in der Egyptian Hall und in der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 gezeigt und vorgeführt wurden.

Wie haben diese frühen Exemplare ausgesehen? Es sind keine Maschinen dieser frühen Zeit bekannt, dass sie überlebt hätten. Es gibt auch keine erhaltenen Beispiele einer äußerst ähnlichen Maschine bekannt, die vielleicht in sehr kleinen Stückzahlen hergestellt wurden und wahrscheinlich als Serien- oder Modellnummer 2 markiert wurden. Diese Radierung aus einer Werbung von 1892 und Zeichnungen aus den ersten Patenten zeigen eine ziemlich klare Konzeption der beiden Maschinen, dem Prototyp und der Nummer 2 mit gleicher grundlegender Konstruktion. Die Anzeige von 1892 zeigt eine Maschine, die den Zeichnungen, wie sie in der US-Patentanmeldung von 1889 beschrieben wurde, extrem ähnelt. Die ursprüngliche Konstruktion zeigt deutlich die Anordnung der Typenhebel nach Art der Williams und benutzt ein Farbkissen auf einer horizontalen Platte, worauf die Typen ruhen. Diese Art der Typenhebel und des Farbkissens wie in den frühen Prototypen und Testmaschinen (wie hier in den ersten Patenten dargestellt) wurde ebenfalls in den produzierten Maschinen des Baujahrs 1893 verwendet. Achten Sie bitte auf die Position der Typen am Ende der Typenhebel, deren Ende auf dem Kissen in der Nähe der Walze ruhen, wie in diesem Beispiel mit der Seriennummer 1246. Außerdem enthielt die ursprüngliche Konstruktion, wie von Mares beobachtet, ein „eigentümlich aussehendes Gitter zwischen den Stangen“, die die Typenhebel bewegten. Darüber hinaus waren die Maskelyne-Prototypen mit Gummi-Typen ausgestattet, außer den Maschinen Modell 2, die wahrscheinlich über Stahl-Typen verfügten.

Während die Anzeige von 1892 eines frühen Modells der Maskelyne einen Beweis dafür darstellt, dass es in diesem Jahr wirklich einen Versuch gab, eine Maskelyne (wahrscheinlich eine Nummer 2) auf den Markt zu bringen, unterstützen andere Hinweise die Schlussfolgerung, dass die ursprünglichen Absichten scheiterten und das Unternehmen eine neue Nummer 3 nicht vor 1893 entwickelte, bezeichnet als „S Nr. 3,“ mit der eine vollständige und auch etwas erfolgreiche Markteinführung gelang. Es ist die Maschine von 1893, die von Martin beschrieben wird. Außer auf Martins Aussagen gründet meine Schlussfolgerung, die im Gegensatz zu Aussagen von Autoritäten wie die von Richards und Adler steht, dass die ersten Maskelynes an Kunden im Jahr 1889 verkauft wurden. Besprechungen der Mas-

kelyne von 1893 in Großbritannien und den USA unterstützen das spätere Datum, was damals als neue Schreibmaschine auf dem Markt bezeichnet wurde. Dieses Jahr wird vom britischen Text besonders unterstützt, der Informationen aus einem Interview mit J.N. Maskelyne d. Ä. enthält. Diese Bewertung enthält u. a.: „Es wurden einige Jahre damit verbracht, eine Maschine zu produzieren, damit sie Mr. Maskelynes Vorstellungen entsprach, und als die Maskelyne Schreibmaschine *jetzt* [1893-Hervorhebung des Authors] ihren Platz unter den öffentlich angebotenen Schreibmaschinen eingenommen hat, haben wir das Vergnügen, Sie darüber informieren zu können..... Mr. Maskelyne erklärt, dass die *Verzögerung* [Hervorhebung des Authors] der Markteinführung seiner Schreibmaschine ihren Grund in umfangreichen Versuchen hat, die er mit Hinblick auf die Vereinfachung der Konstruktion und der Bewegungen gemacht hat.“ Diese Aussagen erklären auch einen Kommentar von Jasper Maskelyne, die sich wahrscheinlich auf die Aktivitäten während der Verzögerung beziehen. Jasper stellt fest, dass 1890 sein Großvater (J.N. Maskelyne Senior) einen Schreibservice für rechtliche und wissenschaftliche Dokumente in der Egyptian Hall betrieb. Es ist wahrscheinlich, dass der Schreibservice dem Testen und der Entwicklung der Schreibmaschine diene und half, eine marktgerechte Form zu finden.

Die Konstruktion der Maskelyne Schreibmaschine, die 1893 zum Verkauf angeboten wurde, glich dem ersten Angebot des Vorjahres sehr. Der schlagendste Nachweis liegt in der Form aller Maskelynes, außer den ersten sieben erhaltenen, in dieser Grundkonstruktion, die das Unternehmen 1893 als Modell 3 vollständig vermarktete. Die neue Konstruktion der Nummer 3 beinhaltete eine offensichtliche Weglassung der vertikalen Stangen oben, die die Zeilengeradheit der Typenhebel sicherten und diese durch niedrige, kleine Führungen ersetzte (Mares nennt die neue Struktur einen „Kamm“), wie wir sie auf dieser Darstellung (links) aus „*Pitman's Review*“ von 1893 erkennen können. Darüber hinaus erhielt in der Zeit zwischen der Entwicklung der ersten beiden Modelle im Zeitraum von 1889 und 1892 J.N. Maskelyne Junior ein US-Patent mit der Nummer 484435, für einen etwas modifizierten Typenhebel und eine neue Anordnung der Tasten, die offensichtlich auch in die 1893er Maschine aufgenommen wur-

de. Das neue Patent behielt die ursprüngliche Position der Typen auf der Oberseite des Farbkissens bei und einer Ruheposition nahe der Walze, wie in dieser aus der Patentzeichnung von 1892 zu sehen.

Jetzt wenden wir uns der Frage nach den Modellen zu, die von der Maskelyne Typewriter and Manufacturing Co. produziert und verkauft wurden und überlebt haben, wie können diese uns helfen, die Schreibmaschine auf dem Foto zu erklären? Ich habe acht existierende Maskelyne Schreibmaschinen gefunden. Sieben haben die Eigenschaften des dritten Modells und eine die der Victoria. Die Seriennummern der bestätigten Maschinen des dritten Modells lauten 1171, 1190, 1243, 1246, 1522 und 1585. Die Seriennummer 599 ist sehr wahrscheinlich eine Nummer 3 wegen der Merkmale, die sie mit den anderen Exemplaren teilt. Hier sind Bilder dieser Maschinen, von der niedrigsten und ältesten zur höchsten und neuesten.

Ebenfalls dargestellt ist die optional von der Firma erhältliche Abdeckung für die gesamte Maschine für die Nummer 3. Alle sechs als Nummer 3 bezeichneten (und das wahrscheinliche Modell 3, mit der Nummer 599) sind auffallend ähnlich, mit dem offensichtlichsten äußeren Unterschied in der Ausführung der Leertaste. Frühere Modelle haben offensichtlich einfache hölzerne Leertasten, während die nach der Seriennummer 1171 Leertasten aus zwei Ebenen besitzen, wobei die obere den Namen des Herstellers trägt. Besonders bemerkenswert ist, dass alle die gleiche grundlegende Typenhebelkonstruktion besitzen, das die ersten beiden Vorgängermodelle charakterisierte. Keine besitzt Typenhebel, ein Farbkissen oder einen Tabulator, die als Teile der Konstruktion der Victoria von den meisten Autoren und von Martin als Teile des Modells vier beschrieben werden. In Bezug auf die Frage, was für ein Maskelyne Modell auf dem Foto zu sehen ist: das Modell 3 aus dem Jahre 1893 ist es definitiv *nicht*.

Zwischen 1894 und 1897 ersetzte ein in den meisten Teilen neues Modell die erste voll vermarktete Konstruktion, die Nummer 3. Anders als Martin nennen die meisten Quellen, die es zur Kenntnis nehmen, diese neue Maskelyne „Victoria“ und geben an, dass sie 1897 eingeführt wurde. Erst als dieses Bild der Victoria für diesen Artikel vom Science Museum (GB) zur Verfügung gestellt wurde, konnte der Name „Victoria“ (auf der linken Seite der Leertaste), das

Herstellungsdatum 1897 (auf der rechten Seite der Leertaste) wirklich bestätigt werden. Unterhalb der Leertaste, vor der Seriennummer 8, ist dieses Modell auch als „Serie A.“ gekennzeichnet. Die Änderungen im Design sind bei dieser Maschine klar zu erkennen und –wegen der Perspektive etwas begrenzt– auch bei der Maskelyne auf dem Foto; sie basieren auf einem neuen US-Patent 560142, beantragt im Dezember 1894, und in den USA 1896 für Nevil, dem Sohn gewährt. Eine Zeichnung der Patentschrift wird hier gezeigt. Die offensichtlichste Veränderung, sichtbar in beiden Fotografien und dem Patent, ist eine neue Gestaltung der Typenhebel und des Farbwirks mit –im Vergleich zu den älteren– umgedrehten Typenhebeln und mit Typen, die jetzt in Ruhestellung nach oben gegen ein Farbkissen zeigen, das nach unten offen ist. Darüber hinaus befinden sich die Typen jetzt in Ruhestellung unmittelbar hinter und über den Tasten und bewegen sich in einer komplexen Weise und nehmen damit wichtige Aspekte des Vorderanschlages vorweg, wie man ihn ein Jahrzehnt später auf der Yost 15 und neueren Modellen findet. Dass die Type einen Salto vollführen musste, um einen Punkt auf der Walze zu treffen, ist höchst bemerkenswert. Darüber hinaus kamen ein kolumnarer Tabulator und eine Rücktaste hinzu. Zusätzlich nennt Richards in seinem Katalog für das Science Museum (1938, S. 43), dass für die Victoria für alle Typen die proportionale Schrittschaltung beibehalten wurde.

Das Foto der Victoria im Science Museum und das Maskelyne Modell auf dem Foto haben einige Gemeinsamkeiten mit den in der Patentanmeldung angegebenen Merkmalen. Jedoch weisen beide Schreibmaschinen mehrere Funktionen auf, die sie unterscheiden. Sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede kann man am einfachsten durch den Vergleich der beiden Bilder erkennen. Beide Maschinen verfügen über dieselbe grundlegende Typenhebel- und Farbkissenkonstruktion. Beide sind im Einklang mit der zuletzt patentierten Typenhebelkonstruktion, in den Patentzeichnungen von 1895 (GB und D) und denen von 1896 (USA). Die gemeinsamen Eigenschaften umfassen die Positionierung der Typen am Rande des Bereichs oberhalb der Tastatur und mit den Typen nach oben in Richtung des wahrscheinlichen Farbkissens, das nach unten zeigt, welches wiederum an seinem auswechselbaren Plattenhalter befestigt ist



(siehe die anhängenden vertikalen Wellen mit ihren Rändelmuttern an jedem Ende auf den Fotos). Während sowohl das Victoria- als auch die Maschine auf dem Foto diese Merkmale teilen, enthüllt ein sorgfältiger Vergleich der Bilder der beiden Maschinen signifikante Unterschiede. Den offensichtlichsten Unterschied kann man erkennen, indem man die Leertasten vergleicht und erkennt, dass die Maskelyne auf dem Foto weder den Namen „Victoria“ noch das Jahr „1897“ enthält. Dies und die Unterschiede in der Verzierung sind real, eher geringfügig, aber es gibt andere, wichtigere, in Bezug auf Struktur und Funktion. Am deutlichsten wird es bei der horizontalen Platte, die die Typenhebel der Victoria unterstützen; sie werden durch einen erhabenen, gewundenen Rand gekennzeichnet, während bei der Maschine auf dem Foto der Rand gerade ist. Ein weiterer Unterschied betrifft den Teil, der für die Zeilengeradheit der Typenhebel beiträgt, wenn die Type auf die Walze trifft. Bei der Victoria ist dies eine horizontale Metallstange, die nach hinten über die Walze hinaus ragt in Form eines kleinen „v“ am Ende. Diese arbeitet mit einer kleinen rechteckigen Verlängerung oder „Schulter“ auf jedem Typenhebel zusammen, so dass, wenn der Typenhebel gestreckt ist, die Abwärtsbewegung der Type arretiert wird, indem die Stange in den Boden des „v“ gleitet. Im Gegensatz dazu geschieht diese Ausrichtungsfunktion auf der Maskelyne auf dem Foto durch eine rechteckige Form mit einer eckigen Öffnung in Kombination mit einem kleinen segmentierten Kamm, der gerade in der Mitte des Frontbereichs (wie im Modell 3) zu erkennen ist. Ein weiteres Beispiel für Unterschiede zwischen den beiden Maschinen ist die Form des Walzenknopfs. Die der Victoria hat eine geriffelte Basis mit einer glockenförmigen Form (wie im Modell 3), während die Maschine auf dem Foto einen Knopf mit zylinderförmigen Basis hat und von einem größeren, leicht gewölbten Rändelknopf abgegrenzt wird. Darüber hinaus scheint der Foto-Maschine eine Seriennummer in der Position zu fehlen, wo sie alle anderen Schreibmaschinen haben, nämlich unter dem rechten Ende der Leertaste. Während es andere Unterschiede, auch wichtige, geben könnte, so ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, sie anhand dieser Bilder zu ermitteln. Aber die beiden Modelle unterscheiden sich definitiv.

Allerdings können die Unterschiede, die auf den Fotos an und für sich sichtbar wer-

den, die Frage nach der historischen Reihenfolge der beiden Konstruktionen nicht endgültig lösen. Was könnte sonst noch die historische Reihenfolge dieser beiden Konstruktionen lösen? Ist Victoria das vierte oder ein späteres Modell? Oder ist die Schreibmaschine auf dem Foto das vierte Modell und ging der Victoria voraus? Martin behauptet, dass ein neues, innovatives Modell schon 1894 produziert wurde, mit Funktionen in der Konstruktion eines schon im Jahr 1894 eingereichten Patents. Dieses Datum stimmt nicht mit dem Datum 1897 überein, das auf dem Bild der Victoria, einer Maschine des Science Museums, zu erkennen ist und das die meisten der innovativen Merkmale besitzt, die Martin für sein 1894er Modell beschreibt. Martin behauptet ferner, dass ein anderes Modell, ein fünftes nach seiner Zählweise, im Jahr 1897 gefertigt wurde, zum gleichen Datum, das auf der Victoria erscheint. Martin beschreibt das 1897er Modell nicht und versichert, die gesamte Produktion des Unternehmens endete bald danach.

Aber die Möglichkeit, dass die Maskelyne auf dem kleinen Schwarz-Weiß-Foto eine neue oder veränderte Konstruktion nach der Einführung der Victoria im Jahr 1897 produziert wurde, basiert ebenfalls auf Martins Aussagen zur Geschichte der Modelle des Unternehmens. Er gibt nur kurz an, ohne Beschreibung, dass ein fünftes Modell im Jahr 1897 produziert wurde. Alle anderen Quellen neben Martin nehmen entweder an, dass keine weiteren Modelle der Maskelyne nach der Victoria entwickelt oder hergestellt wurden oder sie gehen davon aus, dass weitere Modelle entwickelt worden sein könnten, aber nicht produziert wurden. Es ist jedoch möglich, dass die Herstellung späterer Modelle unter zunehmendem finanziellen Zwang gestanden haben könnte. Die offiziellen Aufzeichnungen zeigen, dass das Unternehmen 1896 nicht in der Lage war, alle ihre Rechnungen zu zahlen, und 1898 hatte der Liquidator die Firma übernommen und die Firma war nicht in der Lage war, die Produktion fortzusetzen. Außerdem hat die Maskelyne auf dem Foto, wie schon angegeben, keine Seriennummer am üblichen Ort für eine Maskelyne Schreibmaschine oder war ein Prototyp, der nie produziert wurde, was auf eine Konstruktion während des Zusammenbruchs des Unternehmens deutet. Wenn diese historische Platzierung des Maskelyne Modells auf dem Foto richtig ist, dann wäre wahrscheinlich Martins Be-

hauptung zur Einführung eines innovativen neuen Modells im Jahre 1894 nicht richtig. Weitere Unterstützung für die Einordnung, dass die Konstruktion auf dem Foto eher später und nicht schon 1894 zuzuordnen ist, stammt aus einer Werbung vom Juli 1896, in der die Maskelyne Gesellschaft eine Schreibmaschine mit den gleichen Funktionen vertreibt wie für Modell 3 beschrieben und nicht mit neuen Merkmalen wirbt, wie Tabellierung, die bei der Victoria anzutreffen sind. Das Inserat ist hier abgebildet. Das heißt, die Schreibmaschine auf dem Foto, wenn es ein Prototyp war, könnte im Jahr 1894 hergestellt worden sein, wie von Martin behauptet. Seine Existenz als Prototyp, nicht einer käuflichen Maschine, würde dann nicht in Konflikt mit der weiteren Vermarktung des Modells 3 Mitte 1896 stehen. Es ist weiter anzumerken, dass die Maskelyne auf dem Foto einen Zeilenkamm in der Nähe der Walze besitzt, die dem der Konstruktion von 1893 ziemlich ähnlich ist und bei der Victoria von 1897 überhaupt nicht vorkommt. Dies unterstützt die These der Entwicklung der Maskelyne auf dem Foto kurz nach der Konstruktion von 1893 und vor der Entstehung der Victoria. Allerdings kann die historische Reihenfolge der beiden Maschinen, die auf dem Foto und der Victoria, ohne weitere Angaben nicht gelöst werden.

Das kommerzielle Scheitern der Konstruktionen der Maskelyne war das Ergebnis mehrerer Faktoren. Durch Mares und der höhnischen amerikanischen Kritik von 1893 durch Miner dass die Achillesferse der Maskelyne Schreibmaschinenkonstruktionen ihr zu hoher Anspruch auf Anerkennung der proportionalen Schrittschaltung war. Das schloss die komplexe Schrittschaltung und die Typenhebelsysteme ein, die eine teure Fertigung erforderten, um die nötigen engen Toleranzen einzuhalten und Metalle, die die Schwingung und die Anforderungen auf Dauer ertragen konnten, die bei der Verwendung einer Schreibmaschine auftraten. Im Wesentlichen funktionierte es, wenn es neu war und es funktionierte wunderbar. Leider gab die Schrittschaltung schnell ihren Geist auf, kam aus den Toleranzen und dann ging die Schreibmaschine schlecht oder gar nicht. Diese Probleme verfolgten ein Produkt, das in den 1890er Jahren, mitten in der Panik von 1893-97 in Großbritannien und Amerika, für 5 \$ teurer verkauft wurde als die der weit haltbareren Konkurrenten, wie die Schreibmaschinen

von Remington. Meine grobe Schätzung, die auf den Seriennummern der überlebenden Maschinen basiert, ist, dass nicht mehr als 2000 von Modell 3 (einschließlich der mit austauschbarem Wagen) hergestellt wurden. Darüber hinaus wurden nur sehr wenige Modelle 1 und 2 und der Modelle nach der Dreier hergestellt oder verkauft. Im Nachhinein war der Zusammenbruch nach nicht mehr als 5 Jahren kommerzieller Produktion unvermeidlich und lässt uns mit Bewunderung und Faszination auf Maschinen zurück, die zu den seltensten und (viele würden sagen) schönsten Schreibmaschinen gehört, die jemals hergestellt wurden.

Die Victoria wurde um 1897 eingeführt und alle anderen Konstruktionen, einschließlich gegebenenfalls der auf dem Foto, die danach hergestellt wurden, wurden wahrscheinlich auch nicht verkauft. Die Maskelyne Gesellschaft befand sich bereits im Jahr vor der Einführung der Victoria in finanziellen Schwierigkeiten, ging bankrott und stand unter Zwangsverwaltung innerhalb eines Jahres nach der Einführung [*der Victoria: d. Ü.*]. So hat das kleine Foto ein Stück Erinnerung aufbewahrt, einen primären Beweis für eine der letzten Maskelyne.

*Die Geschichte des Jahrhunderts:  
Die größten Schreibmaschinen, die nie  
produziert wurden, von Robert Messenger*

Es scheint mir passend, die 100. Ausgabe von Etcetera durch einen Artikel über eine Schreibmaschine mit dem Namen Century zu verdeutlichen. Dies umso mehr, da die Century Schreibmaschine geplant wurde, um die Wende des 20. Jahrhunderts zu feiern – nach Plänen der drei der größten Schreibmaschinen-konstrukteure und -ingenieure dieser Zeit.

Es war ein Versuch, die „ultimative“ Standard Schreibmaschine zu produzieren -die „Schreibmaschine des Jahrhunderts“ hätte man sie taufen können. Es war eine Schreibmaschine so ganz anders, so radikal fortgeschritten, dass sie unwiderruflich den Lauf der Schreibmaschinengeschichte verändern würde.

Und um diese Schreibmaschine herzustellen, brachte die Century Machine Company of New York die besten Schreibmaschinenköpfe dieser Zeit zusammen. Sich vorzustellen, dass Männer wie Burrige, Hess und Myers zusammenarbeiteten war für Schreibmaschinenhistoriker schon immer

ein köstlicher Gedanke, der im Falle der Century tatsächlich vorkam. Das Century Schreibmaschinenteam bestand aus:

Lee Spear Burrige: Geboren am 22. September 1861 in Paris, Frankreich. Zusammen mit Newman R. Marshman entwarf Burrige die Sun Index, dann eigenständig die Sun Standard und die erste Underwood Portable. Sein Lebenslauf ist vielleicht der eindrucksvollste aller Schreibmaschinenerfinder.

Edward Bernard Hess: Geboren am 13. September 1857 in Louisville, Kentucky. Der Mann, von dem man behauptete, er besitze mehr als 140 Schreibmaschinenpatente. Die treibende Kraft hinter der Gründung der Royal Schreibmaschinen Gesellschaft, verantwortlich für die Royal Flachbett, die Royal 10 und die tragbare Royal.

Lewis Cary Myers: Geboren am 17. März 1867 in Newburgh, New York. Nachdem er Hess getroffen hatte und mit ihm am Century Schreibmaschinenprojekt gearbeitet hatte, gründete Myers gemeinsam mit Hess die Royal Schreibmaschine Gesellschaft. Er war der technische Experte, der in der Lage war, Heß' viele schöne Ideen wirklich werden zu lassen.

Joseph Martin Stoughton: Geboren am 9. August 1856 in Albany, New York. Stoughton arbeitete wie Myers zunächst mit Hess am Century-Projekt, dann mit Hess weiter für die „Mechanical Improvements Company“ und an den frühen Konzepten der Royal und wurde erster Geschäftsführer von Royal. Er war ein Mann mit großen praktischen Erfahrungen in der Branche.

Frederick Vernon Jones: Geboren am 16. Dezember 1857 in Middlebush, New Jersey. Jones hatte als „Meister-Mechaniker“ für die „American and United Zylonite Companies“ in North-Adams, Massachusetts (die Stadt wurde auch als Zylonite bekannt), kunstvoll gravierte Käämme, Bürsten und Spiegeln aus Zellulosenitrat [*früher Kunststoff; d. Ü.*] gestaltet. Jones verwendet dieses Wissen, um mit Myers die Produktion von Typen für die Century Schreibmaschine anzugehen.

Oluf Christian Tyberg: Geboren am 7. Oktober 1859 in Kopenhagen, Dänemark. Ein eingebürgerter Ingenieur der Mechanik, der von 1891 bis 1925 stenographische Schreibmaschinen entwickelte. Er etablierte die „Tyberg Typewriter Company“ und war später Präsident der Theosophischen Universität in San Diego.

Es gibt elf US-Patente über die gesamte

Entwicklung der Century Schreibmaschine, von der Anfangskonzeption von Burrige im Oktober 1896 über eine Vielzahl von Aktivitäten Ende 1899, als das Team einen verzweifelten, aber letztlich vergeblichen Versuch machte, das Projekt zu verwirklichen.

Burrige, Hess und Stoughton waren von Anfang an dabei und wahrscheinlich gründeten sie die Century Machine Company. Das Konzept begann mit einer relativ einfach wirkenden dreireihigen Typenhebel-Schreibmaschine und einer halbkreisförmigen Front. Doch weil sie 27 Tasten besaß, hatte sie nur neun Typenhebel, und auf jedem waren neun Typen. Es bedurfte einiger eigener Überlegungen von Burrige, die Tastenhebel auf eine Schaukelbewegung umzustellen, sowie einen Tintenroller anstelle eines Farbbandes zu verwenden. Fünf Monate später plante Burrige weiter.

Kaum hatte Burrige sein zweites Patent im November 1897 erteilt bekommen, übernahmen Hess und Stoughton die Konstruktion. War Burrige zu weit gegangen? Dachte er zu radikal für das Century Unternehmen? Die Konstruktion von Hess und Stoughton war etwas weniger ehrgeizig. Die neun Typenhebel hatten jetzt drei Typen auf jeder der drei Seiten, und die Umschalttaste drehte den Typenzylinder am Ende des Hebels. Die Tasten waren damit nicht mehr von den anderen abhängig. Es gab auch wieder ein Farbband anstelle einer Farbrolle. (Mit drehbaren Typenhebeln war auch die Donnelly [Crown] von 1887 ausgestattet.)

Hess und Stoughton arbeiteten neun Monate lang an ihrem Konzept und im August 1898 beantragten sie ein weiteres Patent. Unterdessen stießen Jones und Myers hinzu und fügten ein wichtiges Element hinzu: die Typen und eine Apparatur, um sie mit Hilfe einer Matrix herzustellen. Myers entwarf auch den Farbband-Mechanismus. Zur gleichen Zeit arbeitete Hess mit Stoughton und daneben auch mit Tyberg, um die Verbindungsteile von Tastatur und Typenhebel voranzubringen.

Diese vier Patente wurden, zusammen mit einem weiteren von Burrige, alle in den letzten fünf Wochen des 19. Jahrhunderts, die Hess-Stoughton-Tyberg-Myers-Patente am 21. November 1899 und das Burrige Patent einen Monat später ausgegeben. Anders als die anderen, bestand Burrige jedoch auf seiner ursprünglichen Idee. Er war nicht überzeugt, dass die rotierenden Typen funktionieren würden. Die neun Ty-

penhebel von Burrige hatten neun Typen in einer Linie auf einer Seite, anstatt drei auf jeder der drei Flächen rotieren zu lassen. Ein bestimmtes Zeichen wurde sowohl durch die Bewegung der Walze als auch des Typenkorbs erzeugt. Burrige's Maschine hatte drei Umschalt-Tasten, die Hess-Stoughton Version zwei.

Interessanterweise griffen Hess, Stoughton und Tyberg konsequent auf die ursprünglichen Century Patente von Burrige zurück, während Burrige nur seine eigenen verwendete.

Endlich zeigte ein Patent, das am 12. November 1901 auf Hess und Stoughton ausgestellt war, die Century in ihrer vollen, nie erfüllten Herrlichkeit. Die Typenhebel hatten drei Typen auf rotierenden Typenwalzen, aber es gab nun zehn Typenhebel.

Im Jahr 1909 spekulierte George Carl Mares über die Century in der „*Geschichte der Schreibmaschine*“, und konzentrierte seine Bemerkungen auf das ursprüngliche Konzept von Burrige. Mares schrieb „die Absicht [war], durch den Einsatz geeigneter Verschiebungen und der gleichzeitigen Betätigung von zwei oder mehr Tasten das Schreiben von Silben und kurzen Wörtern mit einem einzigen Anschlag zu ermöglichen.“ Mares fügte in einem seltenen phantasievollen Moment ironisch hinzu, „die Schrift wäre –wenn es funktionieren würde– voll sichtbar.“

Die Bemerkung „wenn es funktionieren würde“ impliziert, dass die Century nie getestet wurde. So viel wissen wir: die Century ging nie in Produktion. Könnte das daran gelegen haben, dass Burrige und Hess, zwei der fruchtbarsten Köpfe der Schreibmaschinengeschichte, einfach nicht zusammenarbeiten konnten? Farbband oder Tintenklissen? Rotierende Typen oder nicht? Egal – Hess (nach Bruce Bliven, Jr. in *The Wonderful Writing Machine*) verwarf sie später als „sichtbare Missgeburt“, die nichts taugte.

Michael Adler konzentriert sich in seinem Buch „*Antique Typewriters*“ auch auf Burrige (eine „charakteristische“ Konstruktion, „typisch genial“) und führt aus, Hess und Stoughton „patentierten anschließend einige Verbesserungen.“

Mares führt die Hess-Stoughton Arbeit in einem separaten Artikel auf, und verweist dabei auf die Century. Mares sagt, „jeder Typenhebel ist mit einer Walze mit drei Flächen für die Zeichen ausgestattet.“ Er erklärt, „wenn die Taste zur Verschiebung oder Verdrehung der Walze gedrückt wird,

wird sie gesperrt und man vermeidet so die Notwendigkeit der weiteren Betätigung der Umschalttaste.“

Es kam eine Century Schreibmaschine heraus, im Oktober 1919. Es war ein Century 10, die von der „American Writing Machine Company“ in der Smith Premier Fabrik in Syracuse hergestellt wurde. Dies war zwar die gleiche „American Writing Machine Company“, die die Caligraph und die New Century (Caligraph) produziert hatte, aber beide Firmen operierten noch unter dem Dach der „Union Writing Machine Company“. Der Century 10 war eine sehr konventionelle drei-reihige Vorderanschlagmaschine, ähnlich der Remington Junior und offenbar von Fred Sholes entwickelt.

Nächstes Heft: Die Oliver Portables

#### *Wegen seines Vaters? Von Eric Meary*

Niemand hat je erklärt, warum die Hand von Myriam / Fatma (ein im Islam und Judentum bekanntes Zeichen des Schutzes) auf einer frühen Dactyle abgebildet ist. Auf dem Rahmen der Dactyle steht, dass Ingenieur Octave Rochefort der einzige Lizenznehmer und Konstrukteur der Maschine für Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien und der Schweiz war und der die Blickensderfer Patente (auch die für die Dactyle Rechenmaschine) verwendete. Es ist sehr wenig über ihn bekannt, außer dass er ein Ingenieur war und von 1860 bis 1950 lebte. Meistens erscheint er im Internet als Sohn eines großen Politikers, Henri Rochefort. Henri Rochefort war ein sehr wichtiger französischer Politiker in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; aus politischen Gründen ging er ins Gefängnis (und entkam), hatte fast 20 Duelle, war Direktor einiger Zeitungen mit Karikaturen und Pamphleten und schrieb ein paar Bücher und hunderte Artikel. Er kämpfte gegen Napoleon III (und andere), aber, was uns mehr interessiert, gegen das Französische Protektorat Tunesien (ein muslimisches Land) und gegen Dreyfus. Die Dreyfus-Affäre war ein politischer Skandal, der Frankreich in den 1890er und den frühen 1900er Jahren in zwei Lager spaltete. Es ging um die Verurteilung von Kapitän Alfred Dreyfus wegen Landesverrats (für Deutschland) im Jahre 1894. Er war ein französischer Artillerieoffizier von elsässischer-jüdischer Abstammung. Diese Affäre spaltete die französische Politik: gegen Dreyfus waren die Rechtsextremisten, die eindeutig antisemitisch waren und Rochefort war eine ihrer führenden

Persönlichkeiten, während linke progressive Aktivisten wie Zola und Victor Hugo Dreyfus verteidigten. Wie wichtig dieser historische Kampf immer noch nach 130 Jahren ist, zeigt, wenn Sie in eine französische Suchmaschine „affaire“ eingeben, kommt Dreyfus als erster Vorschlag. Ich fand nur sehr wenige Dinge über die Familie Henri Rochefort, außer dass sein erster Sohn in Algier im Jahre 1889 Selbstmord begangen hat und dass er sich weigerte, seine Tochter zu sehen, weil ihr Mann für Dreyfus war. Ich gehe davon aus, dass eine Beziehung zu einem so starken und extremen Vater (heute bekannt als „Prinz der Pressekontroverse“) schwierig war. So entschied ich mich letztlich, dass die Hamsa mit dem Davidstern (eine sehr bekanntes Schutz-Zeichen) eine Proklamation ist: „Ich bin nicht wie mein Vater.“ Zum Schluss erwiesen sich alle Anschuldigungen gegen Alfred Dreyfus als unbegründet. Im Jahre 1906 wurde Dreyfus rehabilitiert und wieder als Major in der französischen Armee aufgenommen. Er (und zwei Söhne) dienten im Ersten Weltkrieg; er beendete seinen Dienst im Rang eines Oberleutnants.

Meine Maschine mit der Nummer 230 ist auch nach den Abziehbildern und dem kurzen Farbwerk eine frühe Blick. Laut Paul Robert gehen die frühen Blicks („D“ für Decal d.h. Abziehbild) bis 5000 und hören 1894-1895 auf. Offensichtlich hatten frühe Dactyles ihre eigenen Seriennummern. Die Seltenheit der Dactyle D (es gibt nur 2 oder 3, soviel ich weiß) und nach dem Studium eines Artikels von 1896 darüber lassen mich annehmen, dass die Dactyle D zu dieser Zeit beginnt. Sehr bald, um Seriennummer 500, kam das neue Modell, mit graviertem Typenschild aus Metall und Änderungen beim Farbwerk. Jedenfalls sind beide Zeitgenossen der Dreyfus-Affäre.

PS: Georg Sommereggers Dactyle (# 49) besitzt Merkmale einer späten Maschine (Metall-Typenschild) und einer frühen (Brett und Wagen). Ich habe keine Ahnung, ob sie ein unbenutztes altes Brett nahmen oder ob sie die Nummerierung der Dactyle bei 0 neu begannen.

Bilder: Aufkleber der Dactyle # 230 (Sammlung Meary). Dactyle # 49, mit freundlicher Genehmigung von Georg Sommeregger. Weitere Informationen unter [http://typewriters.ch/collection/dactyle\\_typewriter.html](http://typewriters.ch/collection/dactyle_typewriter.html)



Auf den ersten Blick scheint es eine Oliver Nr. 2 sein. Aber dann entdeckt man die merkwürdigen Griffe an den Seiten und sieht den eleganten Aufdruck auf dem Papierblech — darauf steht WOODSTOCK. Diese Maschine hat keine Verbindung zu den gleichnamigen Maschinen von der *Woodstock Typewriter Company*. Diese Woodstock wurde 1898 von der *Oliver Typewriter Company* in Woodstock, Illinois hergestellt.

Diese Woodstock war Gegenstand von Beratungen bei Sitzungen des *Detroit Board Of Education* wo über den Bezug von Schreibmaschinen für Schulen diskutiert wurde. Diese Gruppe von Sitzungen, bekannt als die „Schlacht von Detroit“, dauerte von September 1898 bis Januar 1899. Eine Broschüre veröffentlicht von der *Linotype Company* in Montreal, Kanada schildert diese Treffen im Detail. Nach dieser Broschüre, zeigte ein Inspector Marr, vermutlich Mitglied des *Board Of Education*, dem Ausschuss für die Anschaffung von Schreibmaschinen eine Werbung für die Woodstock im Montgomery Ward Katalog Herbst-Winter 1898-1899, offenbar um zu klären, ob der Preis, zu welchem Oliver Schreibmaschinen dem Vorstand angeboten wurden in Ordnung ist. W. A. Waterbury, der Manager der Firma *Oliver Typewriter*, erklärte, dass die Woodstock „eine günstige Maschine ist von der lediglich neunzehn Stück bisher produziert wurden.“ Waterbury erklärte, „Wir haben jetzt ein Rundschreiben gedruckt welches zwanzig Woodstock Schreibmaschinen für 5000\$ anbietet“ was die Tatsache verstärkt, dass nur neunzehn Stück hergestellt wurden. Er erklärte auch, dass die Woodstock ausschließlich für den Verkauf in großen Kaufhäusern hergestellt wurde und alle neunzehn Maschinen wurden an Montgomery Ward and Company in Chicago verkauft. Sie schloss einen Vertrag über die zweitklassigen Maschinen, dass diese nicht für unter 60 Dollar verkauft werden sollen. Die Oliver Typewriter Company stoppte die Herstellung der Schreibmaschine Woodstock, nachdem sie auf dem Markt für weniger als zehn Monate auf dem Markt gewesen war. Es ist unbekannt, wie viele Maschinen Montgomery Ward verkaufen konnte.

Es waren keine überlebenden Maschinen bekannt, bis vor kurzem, als eine Woodstock mit der Seriennummer 1009, vermutlich also die neunte Maschine die produ-

ziert wurde, bei eBay auftauchte. Ich war verblüfft, dass so eine seltene Maschine existierte, dass ich auf sie bieten musste, und sie dann gewonnen habe!

Nach dem Gespräch mit Bobbie, die eBay-Vekäufer, erfuhr ich, dass diese Maschine seinen Weg in ein Haus im Besitz eines selbsternannten „Hamsterers“ namens Jim H. in der Nähe von Lancaster, Kalifornien nahm. Er behauptete, dass Jim nicht weiß wo er die meisten seiner Dinge erwarb, aber er würde bei Gelegenheiten wie Flohmärkten, „Goodwill“ und bei Auktionen kaufen. Die Woodstock kam aus einem Haus welches Jim dreißig Jahre besaß und in dem er nie wohnte. Er benutzte es nur für die Lagerung. Als Bobbie die Maschine gekauft hatte, stellte er sie in seinen Speicher und beabsichtigte zuerst, sie auf seinem Stand in einen Antiquitätenladen für \$40 zu verkaufen! Aber er forschte zunächst über die Maschine und als er keine Informationen über diese Woodstock fand, stellte er sie eBay ein, und fand heraus, dass sie ein paar hundert Dollar bringen würde.

Wie auch immer, die Maschine kam wohlbehalten an. Nach einer genauen Prüfung der Maschine habe ich festgestellt, dass die Woodstock mit den frühen Oliver Nr. 2 Maschinen mechanisch identisch ist. Der Hauptunterschied zwischen der Woodstock und Oliver Nr. 2, neben dem Woodstock-Aufdruck ist der Basis. Die Woodstock-Basis hat an der Seite andere Griffe, die anstatt nach innen geschwungen, von der Rückseite der Basis nach vorne gehen. Die Basis ist momentan schwarz lackiert, obwohl sie Spuren zeigt und an einigen Stellen oben beschädigt wurde. Sogar die Typenführung ist schwarz lackiert worden, wo die Farbe abplatzt, offenbart sie eine dunkle gelbe Farbe. Die erhöhten Teile der Seitenwände sind vernickelt, während der Hintergrund schwarz sind.

Meiner Meinung nach ist die Woodstock nicht eine zweitklassige Maschine wie sie von Waterbury beschrieben wurde. Es fällt mir schwer, einen Grund zu finden in der Woodstock ein billiges Gegenstück zur Oliver Nr. 2 zu sehen. Die Ankündigung im Katalog stellte sogar fest, dass die Woodstock „komplett mit einem hochwertigen Metallgehäuse mit Griff“, ist. Ein solcher Metallkoffer ist bis heute noch nicht aufgetaucht. Man kann nur hoffen, dass eine Woodstock mit ihrem ursprünglichen Koffer möglicherweise eines Tages entdeckt wird.

Vielleicht kennen Sie Samenhof als Erfinder des Esperanto, aber kennen Sie Samenhof als Erfinder einer Schreibmaschine?

Konfrontiert wurde ich mit dieser Frage in Polen, ob die beiden nur Namensgleichheiten seien, oder ob es sich um die gleiche Person handelt. Kurz: Es ist die gleiche Person!

#### *Seine Person*

Ludwig Lazarus Samenhof, geboren als Eliezer Levi Samenhof, polnisch auch Ludwik Leizer Zamenhof, im Internet findet man seinen Namen auch mit „ff“ am Schluss, wurde am 15. 12. 1859 in Bialystok, zu dieser Zeit russisch, als Sohn jüdischer Eltern geboren. Während seine Mutter strenggläubig war, war sein Vater Mordechaj (deutsch: Markus) ein eher atheistischer Sprachlehrer für Deutsch und Französisch. Dieser wurde 1888 wegen eines Zeitungsartikels mit einer Geldbuße von 5000 Rubeln bestraft und verlor sein Amt als Zensor. Sein Sohn L.L. Samenhof kam für die Summe auf und ging damit pleite.

Als Geburtsstunde des Esperanto gilt seine Erstveröffentlichung im Jahre 1887. Das Werk erschien zuerst in russischer, später in polnischer, deutscher, französischer und auch in englischer Sprache. Den Antrieb, eine künstliche Sprache für alle zu schaffen, wird der damaligen Multikultigesellschaft in Bialystok zugeschrieben, wo Russen, Polen, Juden und Deutsche mehr oder weniger friedlich zusammenlebten. Als Folge des Geldmangels aus der Pleite zog der studierte Augenarzt immer wieder um, bis er sich 1890 in Warschau in der Nowolipkistrasse 21 niederließ. Dort erfand er auch seine Schreibmaschine, die im Deutschen Reich unter der Nummer 95797 patentiert wurde.

#### *Zwischenbemerkung: Die Esperanto-Sprache*

Bis dahin war alles klar für mich: L.L. Samenhof war pleite und als Augenarzt intelligent und offensichtlich auch technisch begabt genug, um eine Schreibmaschine zu erfinden, um auf diesem Wege der Pleite zu entkommen.

Aber es steckt wahrscheinlich mehr dahinter und man muss sich etwas mit der Sprache selbst beschäftigen. Esperanto ist phonemisch, d. h. jedem Buchstaben entspricht ein Laut und sie wird mit 28 Buchstaben geschrieben. Im Vergleich mit

dem deutschen Alphabet sind 22 Zeichen identisch, wobei q, w, x, y und die Umlaute fehlen. Dazu kommen aber 6 Zeichen mit „Hütchen“.

Das vollständige Alphabet in Esperanto sieht also so aus:

a b c ĉ d e f g ĝ h ĥ i j ĵ k l m n o p  
r s ŝ t u ŭ v z

Die slawischen Sprachen kannten schon immer das Häkchen (Hatschek) über einem Buchstaben. Für mit der Hand Geschriebenes stellte das kein Problem dar, aber nicht alle Schreibmaschinen dieser Zeit verfügten über solche Zeichen. Die „Hütchen“ wurden wahrscheinlich eingeführt, weil zumindest schon einige der damals verwendeten Schreibmaschinen diese darzustellen vermochten. Samenhof selbst schlug 1905 vor, als Ausweg statt des „Hütchens“ ein „h“ nachzustellen, anstatt „ĝ“ also „gh“ zu schreiben und beim „ŭ“ notfalls auf das Breve zu verzichten. Das ist bis heute so. Es gibt also offiziell zwei Schreibweisen in Esperanto.

Nun ergibt sich eine völlig andere Motivation für seine Erfindung: Die Darstellung aller benötigten Zeichen auf einer Schreibmaschine, ohne die doch recht umständliche Benutzung der Zeichen mit Tot-Taste.

#### *Die Schreibmaschine*

Das kaiserliche Patentamt gab Dr. Lazarus Samenhof in Warschau ein Patent für eine Typenschreibmaschine am 16. Dezember (sic!) 1891, ausgegeben am 29. November 1892.

„Vorliegende Erfindung bezieht sich auf Schreibmaschinen derjenigen Art, bei welcher die Typen unten an den Enden elastischer radialer Zungen einer Typenscheibe sitzen, ...“ Diese drehbare Typenscheibe war in 80 Segmente eingeteilt, auf denen der Reihe nach alphabetisch die Kleinbuchstaben (26) angebracht waren, dann die Großbuchstaben (26), gefolgt von den 10 Ziffern und den Satzzeichen (7). Wenn Sie richtig mitgezählt haben, fehlen noch 11 Zeichen, wovon eines als Leerzeichen dienen musste. Diese sind auf der Patentzeichnung nicht belegt. Man kann aber aus dem bisher ausgeführten annehmen, dass diese Segmente nicht einfach frei gelassen waren, sondern Platz für weitere Zeichen, z. B. aus dem Esperanto, ließen.

Das Papier befand sich auf einer Platte, die sich nach jedem Abdruck um etwa 2 mm nach links bewegte. Es wurde von 2 Gummibändern festgehalten. Die Zeilen-

schaltung erfolgte mit der Hand, indem man die gesamte Platte nach äußerst rechts verschob, wobei Markierungen halfen, den richtigen Abstand einzuhalten. An die Einfärbung verschwendete der Erfinder wenig Gedanken: „Die Typen können entweder in gewöhnlicher Weise durch Aufschlagen auf ein über das zu beschreibende Papier gelegtes Farbblatt die Schrift erzeugen oder aber direct gefärbt werden. Zu diesem Zwecke kann man unter dem Typenrad, und zwar zu beiden Seiten der Schlagöffnung o' mit Druckfarbe getränkte Kissen oder Walzen anordnen, über welche jede Type, bevor sie in die Druckstellung gelangt, streichen muß, so daß Färbung der Type eintritt.“

Gibt es eine nun eine spezielle Esperanto-Maschine?

Wurde seine Schreibmaschine je gebaut? Dafür gibt es keinerlei Hinweise. Aber es gab sie doch, die Esperanto-Maschine: Die Adler 7, die es offensichtlich mit einer Esperanto-Tastatur gab. „Die Adler ist die perfekte Schreibmaschine, speziell für Esperanto. Die Tastatur für Esperanto erlaubt gleichzeitig das Schreiben in deutscher, französischer, italienischer, englischer und holländischer Sprache“, so der Begleittext in Esperanto zu der folgenden Anzeige. Kein Wunder, vor allem Französisch und Holländisch sind die Sprachen mit Zirkumflex.

Kennt jemand diese Maschine? Wahrscheinlich ist sie gar nicht so leicht zu erkennen, denn man könnte sie leicht für eine Maschine mit französischer oder holländischer Tastatur halten. Ein Händlerschild mit der Adler-Filiale in der Zimmerstrasse 92/93 in Berlin könnte ein deutlicher Hinweis sein, aber vielleicht auch schon eine solche Tastatur mit deutschem Händlerschild nicht gerade in der Nähe der Grenzen zu diesen Ländern.

#### *Eine Würdigung von Richard Nelson Current; von Norman Ball*

In der Überschrift der Todesanzeigen der New York Times stand am Sonntag, den 4. November 2012: „Richard N. Current starb mit 100; er entmythologisierte Lincoln.“ Auf dem Konto dieses berühmten Lincoln-Gelehrten stehen „seine ersten fünf Bücher, in den 1940er und frühen 1950er Jahren geschrieben, mit dabei eine Geschichte der Schreibmaschine.“ „*The Typewriter and The Man Who Made It*“ (University of Illinois, 1954) ist zweifellos den meisten Etcetera-Lesern vertraut. Es gehört sich, dass wir in

der 100. Ausgabe von Etcetera an Richard Nelson Current denken, ein Schreibmaschinensammler, der 100 Jahre alt wurde.

Leider wendete er seine aktuelle Forschungsrichtung von Schreibmaschinen ab. Die sorgfältige Forschung über „The Typewriter“, ist erstaunlich. Teil seiner Leistung fundierte im Zugang zu einer wichtigen Quelle Material, das überlebt hatte. Er schrieb: „Miss Priscilla Densmore ... öffnete die Sammlung der Sholes-Densmore Korrespondenz ihrer Familie und gewährte mir freien Zugang.“ Auch ich habe Schreibmaschinensammler gefunden, die großzügig ihr Material und Wissen teilen.

Dennoch frage ich mich, über zukünftiges Material über die Schreibmaschine, die für die Forschung und das Verfassen von Texten benötigt werden.

Current war ein Gelehrter, kein Sammler. Sammeln und Wissenschaft sind zwei verschiedene Felder. Als ehemaliger Archivar und Museumsleiter habe ich mich auf Sammlern verlassen, Sammlungen öffentlich den Nachforschungen zugänglich zu machen. Als Historiker und ehemaliger Universitätsprofessor bezog ich mich sowohl auf private als auch öffentliche Sammlungen.

Current war als ein harter Kritiker bekannt; er setzte schlechte Forschung oder Texte mit der Bemerkung herab: „Was dabei neu war, stimmte nicht, und was stimmte, war nicht neu.“ Vielleicht können wir den verstorbenen Schreibmaschinensammler Richard N. Current dadurch ehren, indem wir unsere Arbeit machen und bereit halten, vielleicht elektronisch, wenn nicht physisch und so für zukünftige Schreibmaschinensammler benötigte Quellen schaffen. Gestalten wir Schreibmaschinengeschichte stimmig und neu.

#### *Die „kleine Büro-Schreibmaschine“ von Brother; von Will Davis & David A. Davis*

Wir möchten diesen Artikel unserem verstorbenen Vater David B. Davis, einem aktiven und begeisterten Schreibmaschinensammler und Forscher widmen. Dies ist genau die Art von Dingen, die er genoss zu entdecken, und hätte er sehr gerne einen Artikel in dieser 100. Jubiläumsausgabe gehabt.

Der jüngste Zunahme von Schreibmaschinensammlern, die sich selbst als Mitglieder der „Typosphere“ bezeichnen, das heißt, diejenigen, die ihr Material tippen und dann

die maschinengeschriebenen Kopie für ihre Blogs einscannen, führte zu wachsendem Interesse im Umgang mit mechanischen Schreibmaschinen. Für diese Menschen und für diejenigen, die eine leistungsfähige Maschine zur Herstellung maschinengeschriebener Kopien wünschen, ist eine gute Funktionalität von größter Bedeutung. Einige Maschinen, die dem Rechnung tragen, werden oft ignoriert. Eine dieser Maschinen ist die eher kurzlebige, große „desk model“ Portable, angeboten von *Brother* und bei *Brother* intern als „JP-3“ bekannt.

Nach Wilfred Beechings „*Century of the Typewriter*“ begann *Brother* ihren Einstieg in die Herstellung tragbarer Schreibmaschinen etwa 1954. Die Firma stellte dies zunächst zurück, wollte weitere Entwürfe bewerten und ein qualitativ hochwertiges Produkt entwickeln. Schließlich wurde *Brother* in der Produktion von Schreibmaschinen durch *Western Auto* angespornt, mit denen *Brother* im Inland bereits Geschäfte mit Nähmaschinen (nach FTC Dokumenten) machte. Der Start dieser ersten *Brother* Schreibmaschine erfolgte 1961 und wurde intern als JP-1 bezeichnet. Diese Maschine ist die *Brother* Schreibmaschine, mit der viele vertraut sind und die bei weitem das häufigste Modell ist. Diese kompakte Maschine mit Wagenumschaltung erschien in einer Vielzahl von Formen, Größen und Farben über viele Jahre, ganz zu schweigen von der Vielzahl an Markennamen. In der Tat ist die JP-1 sehr wahrscheinlich die Schreibmaschine, die am häufigsten unter anderem Namen erschien. (Nebenbei bemerkt, wenn man eine mechanische Schreibmaschine, die in Japan hergestellt wurde, untersucht und keine Ahnung hat, wer sie herstellte, so ist sie sicherlich eine *Brother* und keine *Nakajima*, *Silber-Seiko*, *Nippo* oder *Konryu*, wenn das Schild oder der Aufkleber auf der Rückseite mit „Made in Nagoya, Japan“ bezeichnet ist.)

Innerhalb weniger Jahre hatten die Ingenieure von *Brother* ein heute relativ unbekanntes Paar von Maschinen entwickelt— die JP-2, eine elektrische Typenhebelmaschine „für das kleine Büro“ und ihr Pendant, die vollständig mechanische JP-3. Die beiden Maschinen hatten ihren ersten Auftritt im US-Handel Mitte der 1960er Jahre, die JP-3 erschien etwa 1966 im *Montgomery Wards* Katalog, während nach Beeching die elektrische JP-3 „etwa 1968“ erschien. (Für das Elektro-Modell wurden 1966-1967 weltweite Patente angemeldet.)

Die Maschinen haben einen gemeinsamen Wagen mit identischen Teilen. Der Farbbandwähler, ein sofort erkennbares „Drei-Tasten-Design“ rechts neben der Tastatur ist auch bei beiden Maschinen gleich.

Während die JP-2 nur in sehr geringen Mengen verkauft wurde (die meisten davon wurden offenbar tatsächlich als *Sperry Remington 700* verkauft), hatte die JP-3 einen viel größeren Verbreitung anfangs durch *Montgomery Ward* und später über andere Kanäle in den USA unter dem Namen *Brother*.

Die JP-3 ist eine große Standardmaschine mit 44 Tasten, Segmentumschaltung und völlig waagrecht bleibenden Typenhebeln. Die Maschine ist mit einem effektiven Anschlagsregler ausgestattet und die oben genannten charakteristische Farbbandumschaltung ist extrem komfortabel. Im Betrieb gehört die Maschine nicht zu den leisesten, aber mit den waagrechten Typenhebeln und der Bandbreite der Anschlagsregulierung stellt die Maschine sogar Anfänger zufrieden. Teurere Varianten boten einen längeren Wagen und Papiereinwurfhebel, wie alle damaligen Büroschreibmaschinen. Auf einem stabilen Tisch ist die JP-3 eine robuste Schreibmaschine, die harten Einsatz und auch Missbrauch gut überstehen kann. Wir haben buchstäblich hunderte von Marken und Modellen hier getestet, und glauben, dass die JP-3-Serie von heutigen Maschinenschreibern ernsthaft berücksichtigt werden sollte. Während die Vorzüge der Maschine für Benutzer anderer Marken nicht sofort ersichtlich sind, kommt man bei dauernder Verwendung immer besser mit ihr zurecht. In der Tat ist diese Maschine eine weitaus bessere Schreibmaschine als viele zeitgenössische Maschinen, die ursprünglich wesentlich mehr kosteten.

#### *Beschreibung der Montgomery Ward Modelle*

Da die meisten Modelle der JP-3, die man heute findet, tragen das Markenzeichen „Signature“ der *Montgomery Ward*-Kaufhäuser. Es ist für diese Studie wichtig, die verschiedenen Änderungen der JP-3 in Form und Preis mit ihren M-W Modellen zu vergleichen.

Als sie 1966 eingeführt wurde, wurden drei Varianten der JP-3 angeboten, die *Wards* als die *Signature 088*, die *Signature 510* und die *Signature 513* verkaufte. Der Preis für das Grundmodell 088 betrug \$78,88. Das Modell 510 hatte noch eine Lösch taste, eine Papierskala aus Kunststoff

und einen Papiereinwurfhebel mit dem Namen „vereinfachtes Papiereinwurf System“. Diese 510 wurde für \$ 88,88 verkauft. Die 513 für \$98,88, hatte einen 13-Zoll-Wagen mit einer 12,5 Zoll Schriftbreite, während die beiden anderen einen 10-Zoll-Wagen mit einer 9, 5-Zoll Schriftbreite hatten. Zu diesem frühen Zeitpunkt hatte keines der Modelle Papierbügel. Diese wurden später bei verschiedenen Modellen hinzugefügt. Alle Modelle hatten Tabulatoren per Taste ausgelöst. Spätere Varianten waren lediglich Modifikationen dieser grundlegenden Typen. *Brother* verkaufte diese Maschine über andere Quellen als *Brother DeLuxe 900* und *905*, *Echelon 91*, *Opus 900*, sowie unter anderen Namen und Nummern.

Eine interessante Variante in dieser Produktlinie, die etwas später erschien, war die *Signature 510 D*. Diese Maschine war insofern einzigartig, als sie die von *Brother* patentierte „Dial-A-Type“ beinhaltete, einen auswechselbaren Typenkopf auf der äußersten rechten Seite. Da dieses Gerät größer als eine herkömmliche Type war, musste die Maschine ein modifiziertes Segment des am weitesten rechts stehenden Typenhebels besitzen mit einem größeren Abstand zur nächsten angrenzenden. So bleibt ein breiter, gut sichtbarer Platz auf dem Segment der 510 D. Eine rote Taste Top auf dem + / = Tastenhebel gekennzeichnet diese Möglichkeit. (Die kleineren JP-1 Serie Maschinen für Dial-A-Type Installation angebracht haben einfach keinen Platz für eine solche Änderung, damit sie, eine Art Bar und einen Schlüssel auslassen und auch einen leeren Steckplatz in ihren Segmenten Typenhebel haben. Dies sind recht ungewöhnlich.)

Spätere Einfügung in den Maschinen der Serie JP-3 war die *Signature 511*, war im Wesentlichen die gleiche Maschine wie die früheren, jedoch in einem ganz neuen Gehäuse. Das Modell 511 D hatte zusätzlich eine Dauerleertaste. Das Gehäuse ist im Stil der *Royal Sabre*.

Offensichtlich wurden die JP-3-Maschinen etwa acht Jahre lang produziert, möglicherweise kürzer. Die endgültige *Brother* Portable-Konstruktion, erkennbar an der Segment-Umschaltung, der niedrigen Bauhöhe und der Tastenhebelmontage auf vier separaten Dübeln, könnte tatsächlich die Herstellung JP-3 wieder auf Gewinn zurückgebracht haben. (Der JP-2 electric ging es nicht so gut.)

*Eine Verbindung zu einer berühmteren Maschine?*



Einige Jahre vorher, im Jahr 2004, bei der Recherche der Barr-Schreibmaschine für einen Artikel meiner (Will's)-Webseite, kam zufällig die folgende Geschichte durch Don Hoke ans Licht: es heißt, dass nachdem Barr zusammenbrach, jemand namens Fisher (der im Besitz einer Schreibmaschinen-Werkstatt in Lower Manhattan war), die Werkzeuge, Maschinen und Patente der Barr gekauft hatte und sie neu gestaltete. Nach dieser Legende versicherte sich Mr. Fisher der Hilfe von Peter Tytell zur Neugestaltung der Maschine, die dann als „Fisher“ auf den Markt kam. Nach einer unbestätigten Geschichte weilte eine Gruppe Japaner auf Forschungsreise in den USA, und es ist bekannt, dass sie sich mit der Konstruktion beschäftigten. Diese Gruppe von Brother waren kurz davor, sie zu kaufen, aber schließlich kam es nicht dazu. Später erschien eine sehr ähnliche Brother-Maschine auf dem Markt, die der Legende nach die Aufmerksamkeit der vorherigen „Fisher/Tytell“-Gruppe erregte. Es wurden keine Klagen eingereicht, aber nach der Geschichte in Betracht gezogen. Zur dieser Zeit, während der Forschung um die Barr, kontaktierte ich die Tytells über diese Geschichte, erhielt aber keine Antwort.

Man muß sich vorstellen, dass die hier besprochene Maschine die Brother JP-3 und nicht die JP-1 war. Die JP-3 verfügt über waagrechte Tasten wie die Barr und über Segmentumschaltung. Man könnte sich vorstellen, dass Ingenieure, die in der Kunst des Abschauens geschult waren, und eine Barr oder ähnliche Maschine zu Gesicht bekommen auch ohne tatsächlichen technischen Zeichnungen eine JP-3 zu Stande bringen. Auch diese Geschichte ist eine Legende, aber Konstruktionsparallelen gibt es! Offenbar existieren Hinweise von Hoke im Milwaukee Public Museum, doch sie waren beim letzten Mal, als ich anrief, nicht verfügbar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dies ist eine sehr interessante Maschine. Warum hat Brother eine komplett neue Portable so spät auf den Markt gebracht? Warum gehen Sie in einen stark umkämpften Markt, als die Zukunft der Schreibmaschinen sich in Richtung der elektrischen zu drehen schien? Warum nicht weiter auf die bereits etablierte JP-1-Konstruktion setzen? Ist diese neue Maschine im Wesentlichen eine neu gestaltete Barr, zumindest in Form und Konzept? Überzeugte die spärende Mission von Brother davon, dass eine solche Maschine ihrer JP-1 weit überlegen war? Egal, wie faszinie-

rend diese Fragen sind, die Maschinen, die wir heute sehen sind tolle Schreibmaschinen für den regelmäßigen Gebrauch. Als solche, und vor allem wegen ihrer düsteren Entwicklung sind sie würdig, gesammelt zu werden, aber auch mit ihnen zu schreiben.

„*Typewriter Topics*“ vom November 1919.

Ich habe vor kurzem digitale Kopien der *Typewriter Topics* von 1907, 1909-1912, 1915-1920 und 1922 bekommen. Kontaktieren Sie mich unter polt@xavier.edu, wenn Sie daran Interesse haben. — Hrsg.

#### *Briefe und mehr*

Ich möchte Ihnen für eine weitere fantastische Ausgabe gratulieren: Ich war schon immer sehr neugierig auf die Halda Prototypen, die in Wilf Beechings Buch abgebildet sind und habe endlich bessere Bilder, eine Beschreibung und eine gute Geschichte der Fabrik gesehen. Großartige Arbeit!

Ich war auch erfreut zu erfahren, dass man die Oliver als Portable bezeichnen kann.

Flavio Mantelli  
Mailand

Zum ausgezeichneten Artikel von Dr. Weil in Ihrem vorzüglichsten Magazin: das Kind auf dem Foto in der rechten Spalte auf Seite 9 ist kein Mädchen. Es ist ein Junge in einem „*Little Lord Fauntleroy*“ Anzug. Diese waren sehr beliebt in den 1890er Jahren, und in der Tat, ich habe ein Bild einiger weitläufiger Verwandten, die fast die gleiche Kleidung tragen, nur mit dunkler Unterbekleidung. Beachten Sie, dass er Hosen und keinen Rock trägt und sehen sich die Figur und den Haaransatz an — ausgesprochen männlich. Dr. Weils Anmerkungen über den Status der Mädchen und Frauen sind passend, aber dies hier nicht.

Gary Roberts  
South Bend, Washington

Peter Weil antwortet: Ich schätze Garys Idee sehr und sein großzügiges Lob für meinen Artikel und ET Cetera. Sicherlich wurden zahlreiche Porträts von Jungen gemacht die Mädchenkleidung tragen oder in „*Little Lord Fauntleroy*“ Anzügen. Aber ich habe nie Jungen als Benutzer von Schreibmaschinen in einer Smith Premier-Anzeige gesehen. Die Verwendung von kleinen Mädchen in Smith Premier Anzeigen beginnt mit dem Modell 1, wie in dieser *trading-card* von ca. 1893. Das kleine Mädchen als Schreibkraft

wird Anfang 1896 mit der Einführung der #2 und #4 üblich. Das zeigt sich in ihrer aufwendig gestalteten Broschüre „*Our Juvenile Class.*“

Dieser erstaunliche Spielzeug Container mit Süßigkeiten (1 / 7/8 im Quadrat und 1“ Höhe) wurde gemacht und befüllt von *Sell-Best Novelty and Candy Co., Inc., of Brooklyn, New York*. Auf der Unterseite der Box ist gedruckt „Candy“ und „Toy“. Das Unternehmen scheint auf den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückzugehen, und die Form dieser Box ist eine Büromaschine, nicht später als ca. 1925, wie ich vermute. Ich bin sicher, dass man es für nicht mehr als einen Penny kaufen konnte, das Spielzeug mindestens genauso viel wie für die „Candy“ (was auch immer es war). Es könnte sogar zur Weihnachtszeit verkauft worden sein. Angesichts der starken geschlechtsspezifische Vorurteile dieser Zeit und seiner Verbindung zu Schreibmaschinen, konnte es als ein „Mädchenspielzeug“ gedacht sein.

Peter Weil  
Newark, Delaware

Ein paar Korrekturen zum Artikel Typit: meine Ausbildung war von 1951 bis 1954 und die Typit-Box enthält 36 Stück; das sechste Fach ist wahrscheinlich nur zum Aufstellen oder als Verpackung gedacht. Hat jemand weitere Informationen über die Erfinder der Typit, Robert Twyford und seine Firma „Typit Division“ mit Sitz in Alexandria, USA?

Klaus Brandt  
Am Böhmerwald 22  
22851 Norderstedt, Deutschland  
Klaus.Brandt@wt.net.de

Die Ausgabe Nr. 99 habe ich sehr genossen. Besonders den „Typit“-Artikel. Was für eine interessante Entwicklung.

Ich habe ein Bild von meinem „Arbeitspferd“ beigefügt — eine Smith-Corona-Galaxie12, die ich von eBay habe. Dies ist eine sehr solide Maschine, und ich benutze sie, um auf ihr alle meine Gedichte zu schreiben. Mein Sohn Nigel, liebt es, mit ihr zu spielen, vor allem mit der „power-space“ Taste. Das war alles toll, bis er beschloss, das Farbbandband herauszuziehen. Ich fand den alten Schreibmaschinentisch auf meinem Dachboden. Ich habe ihn in apfelgrün gestrichen. Es ist ein netter kleiner Arbeitsplatz in meinem Schlafzimmer.

Vielen Dank für ihr wunderbares Magazin.

Jennifer LaVoie  
Fall River, Massachusetts

Ich war ziemlich aufgeregt, als eine Olympia Elite vor ein paar Monaten bei Craig's List [Auktionsplattform; d. Ü.] zu einem anständigen Preis auftauchte. Ich schrieb dem Verkäufer sofort und vereinbarte einen Termin. Ich bin bei Angeboten von Craig's List immer etwas vorsichtig und war deshalb etwas erleichtert, dass mir der Anbieter die Adresse seiner Arbeitsstelle gab und seine Arbeitszeiten. Als ich jedoch in Central New Jersey ankam, fand ich ein Altenheim vor; die angegebenen Zeiten waren die Besuchszeiten.

Nachdem der Empfang meinen Namen und den, den ich besuchen wollte, entgegengenommen hatte, rief er an, bekam aber keine Antwort. Ich würde Keith und seine Frau eventuell in der Cafeteria finden. Er winkte mir zu und bat mich zu setzen. Da war ich absolut gerührt. Sie waren ein bewundernswertes Paar so um die 80 und luden mich zum Abendessen ein.

Über eine halbe Stunde lang sprachen wir wie alte Freunde miteinander. Ich fühlte mich so wohl, mit diesen Unbekannten zu essen und zu trinken; das ging mir sehr ans Herz. Zum Schluss ging es nicht mehr um Schreibmaschinen, sondern um die erstaunliche Verbundenheit zwischen uns. Ich hätte diese Leute nicht getroffen, würde ich nicht so an den Schreibmaschinen hängen.

—Geschrieben mit meiner Olympia Elite

Ken Coghlan  
Oxford, PA

Ich habe 56 spanische Patente für in Spanien hergestellte Schreibmaschinen, ausländische Schreibmaschinen (aber auf Spanisch geschrieben) und Schreibmaschine Zubehör zusammengestellt. Ich möchte diese Informationen mit den ETCetera Lesern teilen. Sie können eine Zip-Datei (72,5 MB) mit den Patenten herunterladen:

[dl.dropbox.com/u/11057248/patentes.zip](http://dl.dropbox.com/u/11057248/patentes.zip)

Fransu Marín  
Urnieta, Spanien

Ist dies eine alltägliche Remington portable Nr. 3? Nein, es ist eine tragbare, Remington-Z hergestellt von Zbrojovka Brunn in der Tschechoslowakei, aus der Sammlung

des Štěpán Kučera.

Eric Mearys Commercial Nr. 5 (nicht mit der Bezeichnung „Visible“)

„Kwiksale“ Vitrine für Remington Portable, neu in Peter Weils Sammlung

Unvollständig, aber ein unschlagbarer Preis: Ned Brooks' Keystone kostete nur \$45 und beweist, dass man noch Schnäppchen bei Schreibmaschinen machen kann.

Klaus Brandt zeigt uns diese interessante Auswahl an Olympia Tasten mit Sonderzeichen — einschließlich des Volkswagen-Logos!

Lieber Richard,

Du kannst mit Stolz auf Deine Arbeit zurückblicken:

100 Ausgaben *ETCetera* sind für eine internationale Sammlerzeitschrift eine wahrhaft beeindruckende Zahl. Wir, das Internationale Forum Historische Bürowelt, möchten Dir und Deinen Lesern recht herzlich dazu gratulieren!

Seit 2006 bist Du als Herausgeber daran mit beeindruckenden Ergebnissen und wachsendem Erfolg als Herausgeber in der Verantwortung. Du hast die Zeitschrift geprägt: Eine Zeitschrift höchsten Niveaus und voller facettenreicher Darstellungen, die von fundierter Historie der Schreibmaschine über amüsante Darstellungen von Zugaben bis hin zu aufgemotzten Portables und Hinweise auf themenrelevante Blogs reicht, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Wir möchten uns bei dieser Gelegenheit auch für die stets gute Zusammenarbeit mit dem IFHB bedanken und wünschen Deinem Nachfolger Alan Seaver ein „glückliches Händchen“ für seine zukünftige Arbeit.

Die Vorstandschaft des IFHB:  
Wolfgang Mock, Präsident,  
Harald Schmid, Norbert Schwarz und  
Georg Sommeregger

Vielen Dank! Es ist gut, internationale Kontakte und Zusammenarbeit zu haben. Meine Vorgänger als Redakteure und alle sonstigen Mitwirkenden bei ETCetera verdienen ebenfalls meinen Dank.

Bei dem Treffen am 13. Oktober im Haus von Herman Price zeigt Peter Weil mich mit einem Kuchen in der Form einer Sphinx-Schreibmaschine und dem *QWER-*

*TY-Award: Quality Work with Excellence in Reporting on Typewriters, Year 2012* [Qualitätsarbeit mit herausragender Leistung im Jahr 2012 für Schreibmaschinen-Berichterstattung; d. Übersetzer]

Vielen Dank, Herman und Peter



*Ich darf mich hiermit von den deutschsprachigen Mitgliedern von ETCetera verabschieden. Meine Übersetzungen haben mir nicht nur viel Spaß gemacht, sondern ich habe viel dazu gelernt, Einsichten und vor allem neue Freunde gewonnen. Nach 12 Jahren ist es genug und ich wünsche meinem Nachfolger Lars Borrmann alles erdenklich Gute! Danke für die gute Zusammenarbeit, Richard!*

Norbert Schwarz

This back issue of

# ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

[etconline.org](http://etconline.org)